KAIS. KÖN. HOF- BIBLIOTHEK
3.133-A
Alt-

Digitized by Google

3133-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Selbstgefühl.

Ein

Charactergemählde

in fünf Aufzügen

von

August Klingemann.

Grätz, 1800.

6

Digitized by Google

Personen.

Minister von Wallenheim.
Rath Seltau.
Louise, seine Gattinn; des Ministers Tochter.
Walter.
Auguste Walter, } seine Kinder.
Secretair Eduard Walter, }
Syndicus Herrmann.
Räder.
Friederike.
Ein Bedienter.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Zimmer beym Rathe mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Rath Seltau allein. Geht auf und nieder mit zur Erde gesenktem Blicke; unwillkürlich bleibt er vor dem Cabinette seiner Frau stehen, richtet den Blick in die Höhe, und seufzt. Er geht zum Tische, worauf Papiere liegen, nimmt die Feder, schreibt einige Worte, und wirft sie wieder hin.

Nichts! nichts! — (Er legt die Hand an den Kopf) Wüst und wild — da kommt kein ruhiger Gedanke auf Die Buchstaben verwirren sich, und die eine böse Vorstellung verdrängt alles übrige. (Er sieht vor sich hinaus) Ehemahls — da war es besser; ein leichter Sinn hielt das Ganze in immer heiterer Bewegung, und der frohe Wille verbannte jede Sorge, die der Ruhe drohete. — Einst — (abgespannt) das ist hin! — Alles Glück ist Täuschung, Rausch, weiter

nichts! (Sich in die Höhe reißend) Auch das Unglück ist nur ein Traum! (Bleibt stehen, und starrt düster vor sich hin) Wenn er nur nicht so fürchterlich wäre! — — Muth! Muth! sey ein Mann! — die Dinge außer uns sind nur das, wozu wir sie selbst machen wollen.

Zweyter Auftritt.

Louise im Morgenkleide, eine Tasse in der Hand. Rath.

Louise. Guten Morgen, lieber Ludwig!

Rath (reicht ihr stillschweigend die Hand.)

Louise. Du bist wieder finster.

Rath. Nicht doch, Louise!

Louise. Ein Lächeln — und da auf der Stirn —? Sieh in den Spiegel! So bekommst du keinen Kuß von mir.

(Sie fährt ihm mit der flachen Hand über die Stirn.)

Rath (küßt sie.) Liebe Louise!

Louise (seine Hand ergreifend.) Nicht einmahl des Nachts hast du Ruhe; ich hörte dich noch nach Mitternacht schwer seufzen, und früh, da ich erwachte, warst du schon von meiner Seite.

Rath. Geschäfte, liebes Weib — du schliefst noch so sanft, und ich wollte dich nicht stören, da schlich ich mich leise fort.

Digitized by Google

Louiſe (reicht ihm die Taſſe.) Willſt du nicht trinken?

Rath. Nein!

Louiſe. Auch nicht, wenn dich deine Louiſe zärtlich bittet?

Rath (nimmt die Taſſe.)

Louiſe (ſich zärtlich an ihn ſchmiegend.) Biſt du krank, Ludwig?

Rath. Nein, o nein!

Louiſe. Dich drückt etwas!

Rath. Wahrhaftig nicht!

Louiſe (ſeine beyden Hände ergreifend.) Sieh mir feſt ins Auge — es iſt nicht alles ſo, wie es ſeyn ſollte!

Rath (er ſeufzt tief, dann umarmt er ſie heftig.) Louiſe!

Louiſe. Mein Gott!

Rath (ſich mit Gewalt faſſend.) Es iſt ja nichts — wenigſtens nichts, was dich bekümmern kann. Du kennſt ja meine reitzbare Phantaſie; weißt, wie mich etwas erſchüttern kann, ſelbſt wenn es einen andern, als mich betrifft.

Louiſe. Schon öfter ſah ich dich düſter; oft ſchreckteſt du aus den Armen deiner Louiſe auf, wenn ſie dich zärtlich umfaßten — aber das ging doch vorüber; du kehrteſt zu mir zurück, und ſchienſt heiter. — Aber ſo wie ich dich ſeit einigen Tagen ſehe! — Nein, Ludwig, du täuſchſt mich nicht; in dir kämpft etwas, das dein ganzes Weſen erſchüttert.

Digitized by Google

Rath. Es ist wahr — — du kennst den Proceß der Rudolphschen Waisen — die Sache steht mißlich, ich fürchte alles.

Louise. Noch neulich hattest du ja die froheste Hoffnung.

Rath. Der Syndicus, mein Gegner, droht, er treibt es weit!

Louise. Was vermag er gegen die gerechte Sache?

Rath. Freylich wohl — — aber Schikane, Verdrehungen —

Louise. Ich bin ein Weib, und verstehe davon nichts; — aber ist es das, was dich bekümmert, so soll keine Frage dich mehr kränken. Ich schweige, und trage im Stillen deinen Kummer mit dir.

Rath. Meine gute Louise!

Louise (ihm ins Auge blickend.) Bin ich das, o dann täuschest du mich gewiß nicht.

Rath (bestürzt.) Täuschen! — Nein, nein. — Und doch, wer hat je das Herz ergründet! die Handlung scheut das Licht, und versteckt sich vor dem Auge des Forschers. Wo ist der Mensch, der ganz frey wäre, in dessen Brust sie nichts zu verbergen hätte! Das ist nicht anders; ganz rein kann es zwischen niemand seyn.

Louise (ihn unschlüssig.) Es ist es zwischen uns!

Rath (scheu auf sie niederblickend.) Zwischen uns? — — Ja!

Louise. Ja! — und dieß Ja so bedeutungsvoll, so langsam! — — Ludwig, dieß Herz ist rein; nur in dir umschließt es seine ganze Welt. — (Sie wirft einen ängstlichen Blick auf ihn, dann stürzt sie an seine Brust) Nein, nein, so war es nicht gemeint!

Rath (bewegt.) O Louise, du bist rein, rein wie ein Engel. — Dieses fromme Herz wird mich vertreten, wenn ich wanke. — Oft führe das Schicksal rauhe Wege, wo der Blick sich verwirrt, und wir hier (aufs Herz) uns nicht wieder finden — — (Gepreßt und ängstlich) Louise, wirst du mir immer bleiben? — auch dann wenn — — (Er stockt; nach einer Pause sagt er langsam und erschüttert) Wirst du mich nie verlassen?

Louise (beängstigt.) Woher diese seltsame Anwandlung!

Rath (zu sich kommend.) Vergih — ein Hypochonder, dessen ich vergeblich Meister zu werden suche! und dann — nun du kennst mich ja!

Louise. So sah ich dich noch nie. Eine fröhliche Laune war ehemahls dein Eigenthum, und so scherztest du mir jede finstere Falte weg von der Stirne.

Rath (düster.) Es war!

Louise (sie blickt ihn lange an, dann umschlingt sie ihn sanft.) In dir finde ich alles, Ludwig — findest du es in mir nicht mehr? —

Digitized by Google

Rath (düster vor sich hinstarrend.) Ja, wenn nur nicht —

Louise. Mein Gott, was ist es denn?

Rath. Du weißt ja, Louise — ich bin nicht ganz glücklich; Vaterfreuden mangeln mir noch.

Louise (innig sich an ihn schmiegend.) Lieber Ludwig! — — Sieh da, bald hätte ich vergessen, dich um etwas zu fragen; — in der künftigen Woche ist dein Geburtstag; erlaubst du mir dieß Mahl niemand zu bitten? Wir allein wollen ihn feyern — Du und ich — und weiter niemand. Bist du es zufrieden?

Rath. Was du willst, Louise, das ist auch mein Wille.

Louise. O wie freue ich mich auf den Tag — und dieß Mahl mußt du dich mir freuen. (Schalkhaft) Ja und wenn du noch so finster siehst — es hilft nichts, du mußt!

Rath. Gott erhalte dir deine frohe Laune, Louise!

Dritter Auftritt.

Minister von Wallenheim. Die Vorigen.

Minister. Guten Morgen, Herr Sohn! Guten Morgen liebe Louise!

Louise (auf ihn zufliegend.) Mein bester Vater!

Minister. Nun, so still lieber Sohn?

Digitized by Google

Louise. Sie sollen mich mit dem Trotzkopfe da versöhnen; er grämelt als wären wir schon zwanzig Jahre Mann und Frau.

Minister. Munter, munter! — Das Kopfhängen taugt nicht; die Geschäfte gehen da nicht vorwärts, und der goldene Hausfrieden — das untergräbt ihn am ersten.

Louise (schalkhaft mit dem Finger drohend.) Hörst du?

Rath. Louise irrt sich, mein bester Vater. Ich wußte nicht daß. —

Minister. Irren? — Weiberaugen sind scharf; hüthen sie sich davor. — Nun wie steht es denn mit dem Rudolphschen Processe? Ich habe da wieder eine Schrift gelesen von dem Herrmann — der Mensch hat mich geärgert! Wahrhaftig! Er ist ein böser Rabulist.

Rath (verlegen.) Gewiß!

Minister. Aber lassen sie ihn; es ist vorbey über kurz oder lang. Sie haben ein Meisterstück gemacht; die Sache war in der That sehr verwickelt. Sie dachten brav, Herr Sohn, daß sie selbst sich der Kinder annahmen.

Rath (legt die Hand an die Stirn und geht abwärts.)

Minister. Nur noch ein Paar herzhafte Ausfälle und er ist entwaffnet. Seine Gerechtigkeit ist blind, sie läßt ihn im Stiche.

Rath. Die Kinder machen mir in der That viele Sorge.

Digitized by Google

Minister. Ich kenne seinen ganzen Plan; der Wittwe Meyern denkt er so das schöne Capital in die Hände zu spielen, und sein Sohn, der Taugenichts, soll dann einmahl in das Ganze hinein heirathen; es ist stadtkundig, er geht dort aus und ein. — Daß die armen unerzogenen Kinder dann an den Thüren betteln müssen, das kümmert ihn weiter nicht.

Rath. Ich vermuthete es längst.

Minister. Ich weiß es gewiß! Und daß er die Sache noch mit so vieler Zuversicht betreibt, ist zu verwundern. So unter andern hat er gegen den alten Rehberg geäußert, der Proceß sey schon so gut als gewonnen.

Rath (erschrocken.) Hat er das?

Minister. Prahlereyen, weiter nichts! Was bleibt ihm denn noch übrig — es ist ja so gut als für sie entschieden. Immer den grabenden Weg gegangen; niemand geschont — das ist mein Principium; — so handeln auch sie, und darum habe ich sie lieb. (Nach der Uhr sehend) Aber es ist schon spät, ich muß in die Kanzley. — Warum ich herkam, Herr Sohn — ich sprach neulich mit ihnen von dem Manne, den mein Secretär in so traurigen Umständen fand.

Rath. Ich erinnere mich —

Minister. Da habe ich einen Auftrag an sie. Gehen sie zu ihm; sie sind der Mann dazu. Er soll sich kümmerlich durch Abschreiben forthelfen, und zu stolz seyn, freywillige Unterstützung anneh-

men zu wollen; — suchen sie ihn näher kennen zu lernen, und verdient er es, so muß man ihm fortzuhelfen suchen.

Rath (in Gedanken.) Ich verstehe.

Minister. Er hält sich erst seit kurzer Zeit hier auf. — Das Vaterland ist oft undankbar gegen einheimische Verdienste, und vergöttert dagegen fremde Charlatanerie. — Ich verlasse mich auf sie. Sprechen sie mit ihm; wir wollen dann sehen, was weiter zu thun ist. — Adieu! — (Will fortgehen; an der Thür kehrt er wieder um; geht auf den Rath zu und faßt ihn bey der Hand) Frischen Muth lieber Sohn! Es bleibt unter uns beym Alten! (Er küßt ihn, dann faßt er Louisen bey der Hand und führt sie zum Rathe) Frohe Laune, Louise; dann wird der Eheteufel bald ausgetrieben seyn. (Er legt die Arme um beyde) So meine Kinder! Jetzt gehe ich frisch und gestärkt an die Arbeit. (Er führt den Rath in Louisens Arme und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Rath. Louise.

Rath (läßt erschlafft die Hände sinken und redet nicht.)

Louise. Lieber Ludwig! (Da er nicht antwortet tritt sie von ihm weg, blickt ihn ängstlich an und

schüttelt den Kopf) Frohe Laune? — Ach sie ist fort.

Rath (tiefsinnig und düster.) Und wird nimmer wiederkehren!

Louise. Ludwig! Ludwig!

Rath (aufschreckend.) Ja, ja! — Das ist sehr böse.

Louise. Mein Gott was ist es denn?

Rath. Er drohet! — Er redet öffentlich!

Louise. Wer?

Rath. Herrmann!

Louise (für sich.) Sollte es wirklich das seyn, was ihn drückt?

Rath. Wie fürchterlich das Leben in seinem Zusammenhange sich mir enthüllt! Jeder Schritt zieht den folgenden nach sich, und der geheimste Gedanke selbst, hat sein Gefolge in der Reihe der Dinge.

Louise (sich an ihn schmiegend.) Ich verstehe dich nicht!

Rath (blickt schmerzlich auf sie nieder; dann ruft er wild.) Nein! Nein! (Er drückt sie fester an sich) Zwischen uns drängt sich niemand — sie hält fest an mir, bis es endet! — — Oder, Louise, könntest du je von mir lassen? (Er läßt sie aus den Armen) Sieh nichts fesselt dich mehr — wirst du mich je verlassen Louise?

Louise (an seiner Brust.) Nie, nie!

Rath. Auch wenn es um uns stürmen wird — — auch dann nicht, Louise?

Digitized by Google

Louise. Ewig nicht!

Rath (ängstlich wild.) Schwöre es mir!

Louise. Ludwig!

Rath. Nein — frey soll sie bleiben und kein Verbrechen sie binden! — — (Hält sie in den Armen — dann richtet er sich in die Höhe, und sagt schmerzhaft) O was habe ich gethan!

(Er stürzt fort.)

Louise (ihm nach.) Ludwig! Ludwig!

Fünfter Auftritt.

Ein ärmliches Zimmer.

Im Hintergrunde steht ein Bette worauf ein kleiner Knabe schlummert. Walter sitzt am Tische und schreibt. Auguste setzt die Meubeln zurecht; sie geht ängstlich umher, ist im Begriffe ihren Vater anzureden und scheut sich anzufangen.

Auguste (ängstlich.) Mein Vater!

Walter (ohne aufzusehen.) Nun?

Auguste. Es fehlt wieder an Geld.

Walter (immer fortschreibend.) Ich habe nichts!

Auguste (faltet schmerzhaft die Hände, geht dann leise hin zu dem Bette, und beugt sich weinend über den Knaben.)

Walter (sieht sich nach einigen Augenblicken nach ihr um.) Was machst du da?

Digitized by Google

Auguſte (ohne aufzuſehen; mit erſtickter Stimme.) Ich lege die Kiſſen zurecht.

Walter (fährt fort zu ſchreiben — dann legt er die Feder hin, und ſteht ſich wieder nach ihr um; — ſanft.) Auguſte!

Auguſte. Mein Vater!

Walter. Komm zu mir Mädchen!

Auguſte (geht zu ihm; ſie ſucht das Geſicht abzuwenden.)

Walter. Du weinſt? — (Aengſtlicher) Wahrhaftig! Ja! — (Steht auf und umfaßt ſie ſanft) Auguſte habe ich dich gekränkt?

Auguſte. Lieber Vater!

Walter. Das habe ich nicht gewollt! — Vergib es mir, wenn ich hart gegen dich war.

Auguſte. Nein, nein, nicht dieſe Güte! Ich habe ſie nicht verdient; ſie beugt mich tief!

Walter. Was du da redeſt! — Du biſt ja meine gute Tochter! — — Wenn ich dann und wann einmahl auffahre, ſo halt' mir das zu gute; — ich bekomme nach grade graue Haare — und das Alter macht launiſch.

Auguſte. Graue Haare! — (In heftiger Bewegung) O mein Vater, gehen ſie hart mit mir um! — Ich bin ihrer Liebe unwerth!

Walter. Das biſt du nicht, Auguſte! — Sieh, ich rede nicht gern davon, um dich nicht zu kränken — aber er hatte dich nicht verdient! — Du warſt einſt ſchon ein frommes gutes Mädchen — aber das Unglück hat dich noch beſſer

Digitized by Google

gemacht! — Ich liebe dich herzlich Auguste — meine nicht mehr! Küsse deinen alten Vater, der kein Glück mehr kennt, als das, daß du ihm bliebst!

Auguste (umarmt ihn heftig.) Vater! Vater!

Walter. Damahls als es bekannt wurde — verließ mich ja alles! denn die Welt richtet nur nach dem Scheine, und es ist der Menschen liebstes Geschäft, wenn sie einen guten Nahmen hinabdrücken können; man hielt mich für einen schlechten niedrigen Mann — es gehört viel Größe dazu sich über das Gerede der Welt hin aussetzen zu können — ich verließ Vaterland und Amt und floh vor den bösen Zungen meiner Mitbürger — — da folgtest du mir, meine Auguste — und ich ertrug mein Schicksal gern.

Auguste. Vater was machen sie aus mir! — Dieß Gemählde zeigt mir mein Verbrechen in dem schwärzesten Lichte!

Walter. Nicht doch! du warst ja damahls noch ein Kind — und er verführte dich!

Auguste. Nein, mein Vater, das hat er nicht gethan! — Daß er jetzt — anders geworden — davon bin ich fast selbst überzeugt; — aber damahls war er gewiß nicht schlecht!

Walter. Er schien es nicht; — und das grade machte ihn um so viel schlimmer. — Er hat deine Verachtung verdient.

Digitized by Google

Auguste. Er hat mich tief niedergebeugt, hat mich sehr unglücklich gemacht, aber hassen — nein, mein Vater, hassen kann ich ihn doch nicht — er ist ja der Vater meines Kindes!

Walter (sucht seine Rührung zu unterdrücken.) Du bist ein Kind, Auguste! — (Nach einen kurzen Stillschweigen) — So vergiß ihn wenigstens!

Auguste (schüttelt wehmüthig den Kopf.) Auch das kann ich nicht Vater! — Wenn ich des Abends einsam hier am Fenster sitze, und drüben hinter den Bergen die Sonne untergeht — dann sehe ich ihn neben mir sitzen, wie einst — ach Vater, es waren doch schöne Tage! — Dann ergreife ich wohl ein Buch — aber auch das hilft mir nicht — da finde ich alle die Stellen wieder, die er mir vorlas, und die mir nie aus dem Gedächtnisse kommen; — ich nehme mein Strickzeug und fange emsig an zu arbeiten — Vater, einst pflegte er mich immer bey der Arbeit zu überraschen, und nannte mich ein gutes, fleißiges Mädchen; ich fange an über das Strickzeug hinwegzusehen, und mein Vorsatz ist fort. Dann trete ich an das Bette des Kleinen, und da ist es vollends mit meiner Standhaftigkeit zu Ende! — O Vater, die Züge dieses Knaben sind ja auch seine Züge — — ich werde ihn wohl nie vergessen lernen.

Walter.

Walter (sehr gerührt.) Auguste! — Du hängst deinen Gedanken zu sehr nach — du willst ihn nicht vergessen.

Auguste. Sie werden mich kindisch schelten, Vater — und ich bin es auch wohl — — aber ich kann nicht anders! Jahre lang habe ich nun mit mir gerungen, ich bin zu schwach — (Sehr schwermüthig) Ach Vater, ich fürchte es wird mir zuletzt zu schwer werden.

Walter (erschrocken.) Auguste! — Was sagst du? — du wirst seit einiger Zeit so blaß! — Gott! Gott! Wenn es dahin kommen könnte? — O mein armes Kind!

Auguste (geht zu dem Bette.) Der Knabe wird unruhig — Armes Kind — dich hungert!

Walter (greift in die Taschen — zieht die Hände leer heraus — dumpf.) Ich habe nichts! —

Auguste. Ach Gott ich thue auch gar nichts — ich bin ein unnützes Geschöpf! Sie arbeiten vom Morgen bis tief in die Nacht, um uns zu erhalten.

Walter. Ich hätte ja auch — aber ein elender lächerlicher Stolz — als ich gestern dem Secretär die Abschrift hinbrachte, da gab er mir sogleich neue Arbeit, und fragte, ob ich die Bezahlung für beyde, bis nach der Vollendung dieser aufschöb — eine elende Eitelkeit war es — ich sagte Ja! und vergaß, daß ich grade jetzt ganz entblößt war. — Aber ich will sogleich hin zu ihm, und mir die beendigte bezahlen lassen.

(Nimmt den Hut) Sonderbar! Fast schäme ich mich vor mir selbst — der Gang kommt mir ordentlich schwer an.

Sechster Auftritt.

Vorige. Secretär Eduard Walter in Reisekleidern kommt eilig herein.

Eduard (auf Vater und Schwester zueilend.) Vater! Schwester!

Walter. Eduard! Eduard!

Auguste. O mein Gott! — mein Bruder!

Eduard. Endlich, endlich sehe ich euch wieder!

Walter. Uns so lange keine Nachricht von dir wissen zu lassen — seit vier Jahren auch nicht ein Wort — sogar auf meinen letzten Brief nicht eine Zeile Antwort, Eduard war das gut?

Eduard. Ihren Brief? — Ich weiß von keinem — — aber sehr natürlich; die feindliche Armee steht schon seit langer Zeit zwischen uns, und die Posten sind unsicher. Ich schrieb einige Mahle, aber gab gleich die Hoffnung auf, daß sie die Briefe richtig empfangen würden. — — Aber Vater — — was ist das — wie finde ich euch? — Schwester — meine arme Auguste!

Auguste (an seinem Halse.) Mein Bruder!

Eduard. Löset mir das schreckliche Räthsel — noch stehe ich betäubt, und ahne nur dunkel euer Schicksal. Nach so langer Zeit euch endlich wieder zu sehen, benutze ich die Erlaubniß des Gesandten, um zu euch zu eilen. Ich fliege nach meiner Vaterstadt, schon erblickte ich unsere ehemahlige Wohnung; ich trete hinein — und unbekannte Menschen kommen mir entgegen. Ich frage nach euch, und man erzählt mir seltsame Geschichten — von dir, Schwester, und von euch — und Gott weiß alles! — Euern Aufenthalt kennt man nicht. Nach vielen Erkundigungen erfahre ich endlich, daß ihr fern vom Vaterlande in dieser Stadt euch aufhalten solltet, und eile, um euch zu sehen. — O foltert mich nicht länger — schon bin ich aufs höchste getrieben! — diese Wohnung — diese ärmlichen Geräthe — — ist es denn wahr?

Walter (seufzend.) Es ist wahr!

Auguste (faßt ihn bey der Hand, und führt ihn zu dem Bette.)

Eduard. Schwester! Schwester! — dieser Knabe?

Auguste (mit niedergeschlagenem Blicke.) Er ist mein Sohn!

Eduard (in großer Bewegung.) Dein Sohn?

Walter. Eduard — ihr keine Vorwürfe! — Sie hat viel gelitten.

Eduard. Wer? wer, Vater?

Walter. Seltau!

Eduard. Seltau! — — Und er verließ sie?

Walter (kalt.) Verließ sie!

Eduard (den Blick zum Himmel gerichtet.) Seltau! — (Eine Pause, dann läßt er die Hände sinken) Er verließ sie!

Auguste (kniet am Bette, und hat das Gesicht verhüllt.) Ich unglückliches Mädchen!

Eduard (in Bitterkeit übergehend.) Er verließ sie! — Ja! ja! so sind sie alle — — O ich habe meine Menschenkenntnisse sehr theuer erkauft!

Walter (bittend.) Schone ihrer, Eduard!

Eduard. Ja, ja! lassen sie mich nur zu mir selbst kommen; — es hat mich angegriffen! — (Er wirft sich auf einen Stuhl, steht aber nach kurzer Pause wieder auf, und geht im Zimmer umher) Gott Lob — es ist vorüber! — Setzen sie sich zu mir, Vater; ich bin gefaßt! — Erzählen sie mir im Zusammenhange.

Walter. Du weißt es, wie wir mit Seltau bekannt wurden — du selbst führtest ihn bey uns ein —

Eduard. Ja — nur weiter — das weiß ich!

Walter. Wir alle schätzten den Mann, der weder durch glänzende Reichthümer, noch durch hohe Geburt, sondern allein durch seine Fähigkeiten sich auszeichnete.

Eduard. Das eben — ach Vater, ich liebte ihn so herzlich!

Walter. Die Vertraulichkeit des Bruders gab auch der Schwester nähere Ansprüche auf ihn — Auguste fing an, ihn gern zu sehen; ja sie vergaß oft den Vater und Bruder über ihn — das weißt du, Eduard — — um diese Zeit war es, als du uns verließest. Seltau kam nach wie vor zu uns — Gott weiß, wie ich ihn liebte — und der Tag, wo er einmahl ausblieb, ging mir immer langsam und unangenehm vorüber. — Die Liebe der beyden unter einander stieg von Tage zu Tage — und ich bemerkte es mit Freuden! denn wem hätte ich meine Auguste lieber gegönnt, als ihm! — — Doch daß ich es kurz fasse, es greift mich sehr an! — — Auguste fing plötzlich an zu kränkeln; Anfangs achtete ich nicht sehr darauf — doch bald wurde es auffallender, da auch Seltau mit einem Mahle alle seine Heiterkeit verlor — — an einem Morgen — — ich erfuhr es — Auguste war Mutter. — Ich wurde sehr erschüttert; doch faßte ich mich bald — denn ich hielt Seltau für einen ehrlichen Mann! (Sehr bitter) Er war es nicht!

Auguste (weint heftig.) Vater! Vater!

Walter (sich fassend.) Wir glaubten die Sache ohne Aufsehn beyzulegen — Seltau verließ uns auf einige Zeit, um durch einen ehemahligen Universitätsfreund, auf den er hoffte, schnellere

Beförderung zu erhalten. — Auguste weinte — ich hatte kein Mißtrauen. Einen Brief erhielten wir, worin er uns schrieb, daß ihn seine Hoffnung getäuscht habe, und er sein Glück weiter versuchen wolle. — Unterdeß wurde Auguste Mutter — durch einen unglücklichen Zufall wurde das, was wir bis dahin verheimlicht hatten, ruchbar. Unser guter Nahme litt, und mancher, der mich bisher in der Stille gehaßt hatte, weil ich nie von meinem graden Wege abwich, fing jetzt an, öffentlich wider mich aufzutreten. Man setzte mich herab, man lachte, man spottete — — ich ertrug das nicht länger, und verließ den Ort, wo ich einst so viele Freuden genossen hatte.

Eduard. Armer, armer Vater!

Walter. Das übrige ist kurz. — In einer entfernten Stadt lebten wir kümmerlich von einem kleinen Amte, das ich mit Mühe erhielt — doch bald verfolgte uns auch hier die Schadenfreude meiner vorigen Bekannten — mit tausend Zusätzen theilte man sich meine Geschichte mit; meine Vorgesetzten fingen an mich zu verachten — und ich mußte auch hier meinen Stab weiter setzen. — Arm, entblößt von allen Mitteln, langte ich vor kurzer Zeit hier an; ich fand einige, die sich meiner annahmen und mir Arbeit verschafften. — Ehemahls schuf ich eigene Sachen — jetzt schreibe ich anderer Arbeiten ab.

Digitized by Google

Eduard (schmerzhaft.) Gott! Gott! — dahin ist es gekommen! — Sie mit diesen ausgezeichneten Talenten — sie sollen sich kümmerlich durch Abschreiben ernähren!

Walter. Zwar hätte ich wohl selbst etwas schaffen können; aber ich war zu stolz, mich zu einer fabrikmäßigen Arbeit zu erniedrigen; — auch hatte das Unglück meine Begeisterung erlöschen lassen, und ohne sie wird nie etwas großes zu Stande kommen.

Eduard. Aber sie hatten doch einen Sohn! O warum kamen sie nicht zu mir! — — Diese Hände, o sie sind nicht zu verweichlicht, einem geliebten Vater den Unterhalt zu erarbeiten. — Warum kamen sie nicht zu ihrem Sohne?

Walter. Geld und Kräfte fehlten uns, diese weite Reise zu unternehmen! — Auch wußte ich ja nicht, in welchen Umständen du warst; und der Gedanke wäre mir unerträglich gewesen, das, was ich freywillig an dich gewandt, dir als Schuld anzurechnen. — Nein, Gott Lob, noch hatte ich so viel Kraft mir selbst zu helfen; und eine ehrliche Arbeit, sey sie auch noch so klein, schändet niemand.

Eduard. Sie thun mir wehe! — Wie viel bin ich ihnen nicht schuldig, Vater! — Wie glücklich hätten sie mich gemacht, einen Theil davon abtragen zu können.

Auguste (mit niedergeschlagenen Augen.) Eduard, liebst du mich nicht mehr?

Digitized by Google

Eduard (sanft.) Auguste! — (Umarmt sie zärtlich) Meine arme unglückliche Schwester! — — Aber Seltau — sie sagten mir noch nicht — erfuhren sie denn seinen Aufenthalt?

Walter. Nein! — ich gebe mir auch keine Mühe darum! Erzwungene Pflicht gibt keinen Ersatz.

Eduard. Undankbarer, abscheulicher Mensch! — sie opferte ihm Ehre und Liebe — und er betrog sie! — Sie gab ihm alles, alles! — und er konnte sie verlassen! Lache vielleicht in der Ferne über das betrogene Mädchen, dem er Unschuld, Ruhe und den Frieden ihrer Seele stahl — — (Beugt sich schmerzhaft über sie) O du armes, armes Mädchen!

Auguste. Bruder, fluche ihm nicht! — O vielleicht ist er unglücklicher als wir.

Eduard. Fromme Dulderinn! — du vertheidigst ihn!

Auguste. Ich werde ihn nie vergessen!

Eduard. Aber nein, nein, du bist nicht verlassen! du hast einen Bruder, der sich deiner annimmt! — Das wußtest du, Bösewicht, und zitterte nicht! — Von nun an bin ich ganz euer — ich fordere meine Entlassung, bleibe bey euch, und arbeite für Vater und Schwester! — O wie froh macht mich der Gedanke! Nehmt mich in eurer Mitte auf! (Er umarmt beyde) Das Unglück soll uns erheben, aber nicht unterdrücken! — Vater, verachten sie das Urtheil der Menge;

Zufriedenheit gibt uns ja allein unser Bewußtseyn! und, Gott Lob, das können die Menschen uns nicht rauben!

Walter. O mein theurer Sohn!

Auguste. Bruder!

Eduard. Deine Rache übertrag mir, unglückliches Mädchen; ich vereinige sie mit der meinigen.

Auguste (zärtlich.) Keine Rache, Eduard! — er ist ja dein Bruder!

Eduard. Es gibt nur eine Art der Rache für edle Menschen — diese will ich nehmen! — Ich will hin zu ihm, will ihm unter die Augen treten und seine Hand ergreifen — fest will ich ihn anblicken — und wenn er dann erröthet, und das Auge zu Boden schlägt — dann, Schwester, eile ich zu dir zurück, und du bist gerächt!

Walter. O mein Sohn! mein edler Sohn!

Auguste. Eduard! — Bruder!

(Sie umarmen ihn.)

Zweyter Aufzug.

Zimmer bey Seltau.

Erster Auftritt.

Räder öffnet dem Syndicus Herrmann die Thür.

Räder.

Treten sie nur hier herein, mein werther Herr Syndicus.

Herrmann. Nun, ist er zu sprechen?

Räder. Er spatziert im Garten umher. (Führt ihn ans Fenster) Sehen sie, dort können sie ihn gehen sehn — da in jener Allee; er geht auf und nieder. Sehen sie nur, wie finster er ist — ja, das Gewissen — nun du lieber Gott — wir wollen nicht richten!

Herrmann. Ach bald hätte ich vergessen — lieber Freund — (Er drückt ihm ein Papier in die Hand) Nehmen sie.

Digitized by Google

Räder. Gott behüthe, mein werther Herr Syndicus — wahrlich nicht! — — Lieber Gott, sie wissen gar nicht — die Welt ist heut zu Tage böse, sehr böse! — Und Gott weiß, ich bin treu wie Gold — wie Gold, mein Herr Syndicus!

Herrmann. Wovon reden sie doch, lieber Mann — alte Freundschaft! Was haben sie für Gedanken.

Räder. Um sie denn nicht zu beleidigen — mein Gott, wie leid sollte mir das thun! — (Greift zu) Ich statte denn also meinen gehorsamsten Dank ab.

Herrmann. Nicht doch, nicht doch!

Räder. Was sie doch für ein braver lieber Mann sind! — doch heut zu Tage — daß Gott erbarme! kurze Taillen, lustige Frömmigkeit; so fahren sie hinab. Gott verzeih mirs, Lieder an die Freude singen sie — Morgens und Abends im Sause und Brause; da kommts denn Knall und Fall. — Ich lasse mich nicht irren; mögen sie jederzeit die Nase rümpfen, ich singe stets beym Schlafengehen mit lauter Stimme mein Abendlied — das lasse ich mir nicht nehmen — und darum muß es mir auch immer wohl gehen.

Herrmann (leise.) Nun, lieber Mann, wie sieht es mit der bewußten Geschichte? Nichts erforscht? — Vertrauen sie sich mir ganz an; es geht kein Wort über meine Zunge! und an-

Digitized by Google

wenden werde ichs zu allem Guten — glauben sie mir das!

Räder. Geht mich nichts an, machen sie, was sie wollen, ich drücke beyde Augen zu. — Gott verzeih mirs, ich bin ein schwaches, gebrechliches Menschenkind, und er fährt hoch hinaus — aber tauschen möchte ich nicht mit ihm. — Man sollte zwar still schweigen, denn wir sind alle sündige Würmer — aber es ist ein lästerliches Aergerniß — (vertraulich) seit zwey Jahren in keiner Kirche — das Bethen ist ganz aus der Mode gekommen, nicht einmahl das Tischgebeth wird mehr gesprochen.

Herrmann. Gott behüthe uns! — Nun, und —

Räder. Ganz recht — es ist eine odiöse Geschichte; ich hielt mich zu der Zeit dort auf, und lernte auch den Alten von Person kennen. — Jetzt habe ich mich nun ein wenig aufs Speculiren und Spioniren gelegt; der Rathspedell dasigen Orts ist mein alter guter Freund, der schreibt mir denn, daß bald nachher, als die Sache ruchbar geworden war, die ganze Haushaltung, mit Kind und Kegel, verschwunden sey.

Herrmann. Nun, und wohin?

Räder. Darüber schweigt unser Correspondent.

Herrmann. Da sind wir nicht weiter.

Digitized by Google

Räder. Sorgen sie nicht — bin nach gerade ein alter Practicus, und werde nicht ermangeln —

Herrmann. Aber mein Gott, die Sache pressirt — ich bin gesprengt, wenn ich keinen Hinterhalt bekomme.

Räder. Drohen sie nur im voraus.

Herrmann. Leere Worte; der Nachdruck fehlt.

Räder. Sie haben doch schon viel vermocht — er geht umher wie auf den Kopf geschlagen. Er darf die Sache hier nicht bekannt werden lassen, sonst ist er verloren — der Minister ist strenge, und der Fürst vorzüglich gegen so etwas ohne Nachsicht. Ich lege mich unterdessen aufs horchen; habe, was das betrifft, ein leises Gehör — es gelingt uns.

Herrmann. Sie kennen mich! ich habe nie Geld gespart in solchen Fällen.

Räder. Theurer Mann, ist es mir denn des schnöden Geldes wegen zu thun? Nackt kommen wir daher, nackt sollen wir wieder von hinnen fahren. — Wir wollen unser möglichstes versuchen!

Herrmann. Ein Wort!

Räder. Ein Mann! — Seyn sie ohne Sorge. — Im Hause hier fängt es auch schon an, etwas unrichtig zu werden — sehe mich dann und wann so ein Bischen umher; ist von je her meine Art gewesen. Die Madam fällt zusehends

ab — lieber Gott, die rothen Backen sind schon ganz weg. Doch still, der Bediente wird sie gemeldet haben; ich höre ihn kommen. — Nun Sturm gelaufen. (Ab.)

Herrmann. Fataler, unausstehlicher Kerl! — Aber was hilfts, man muß ihn an der Hand behalten.

Zweyter Auftritt.

Rath Seltau. Der Vorige.

Herrmann. Ihr dienstwilliger Diener, mein lieber Herr Rath.

Rath (mißmuthig und verstört.) Was ist zu ihren Diensten?

Herrmann. Kleinigkeit! — Mehr ein freundschaftlicher Besuch, als Geschäftssache.

Rath. Ohne Umstände — setzen sie sich!

Herrmann. Erlauben sie, daß ich dagegen protestire; halte nicht viel vom Sitzen — man ist ja so den ganzen Tag dazu genöthigt. Die vielen Geschäfte, mein Bester — nun sie wissen ja selbst. Das ewige Krummsitzen, man opfert seine Gesundheit auf. Bin gezwungen, schon wieder eine Frühlingscur zu gebrauchen — meine öftern hypochondrischen Zufälle nehmen mit jedem Jahre zu; und vorzüglich im Herbste, in den dunkeln Tagen, da ist es fast nicht auszuhalten.

Digitized by Google

Rath (zerstreut und ängstlich.) Bedaure von Herzen!

Herrmann. Sie mein Herr Rath mit dero theuren Frau Gemahlinn, befinden sie doch zeithero immer wohl?

Rath (hatte sich in der Zerstreuung niedergesetzt und steht jetzt.) Gott sey Dank — Ja!

Herrmann. Freut mich herzlich! — Sie sind ein brauchbarer Mann, ein Mann der dem Staate nützlich ist. — Die Alten sterben so nach und nach ab, und die jungen Herren — man weiß das wohl — wird jetzt gar zu viel auf Nebensachen gesehen — die gründlichen Kenntnisse werden vernachlässigt. Da freut es einen denn recht herzlich, wenn man einmahl auch auf einen Mann stößt, der nicht in die allgemeinen Classe paßt.

Rath. Es gibt denn doch noch manchen, der —

Herrmann. Ach mein bester Herr Rath, wenige, wenige! — Was treibt man jetzt auf Academien — schöne Wissenschaften, Philosophie — ja du lieber Gott, was nützt das! da kommen sie denn zurück die jungen Leute, und wollen alles philosophisch angreifen, auf philosophische Weise disputiren, auf philosophische Weise Processe führen — das taugt nicht, da verdreht man die Gesetze und mischt Gott weiß was hinein. Das sind Allotria, die nicht dazu gehören.

Rath. Jeder betrachtet eine Sache aus seinem eigenen Gesichtspuncte. — — Kann ich ihnen mit etwas aufwarten, Herr Syndicus? — Ein Frühstück?

Herrmann. Meinen gehorsamsten Dank — pflege des Morgens nichts zu genießen; bin sonst den ganzen Tag unnütz. Das Russische Pulver, das ist mein tägliches Frühstück, und höchstens ein Glas Wasser. — — Nun, lieber Mann, mit unserm Processe — das sieht ja mißlich aus; sie haben gar zu vielen Anschein für sich.

Rath. Anschein? — Das Recht glaube ich ist ziemlich klar erwiesen.

Herrmann (schnupft.) Ja, wie sie die Sache nun nehmen wollen — Kann ich aufwarten?

Rath (verneint.)

Herrmann. Schnupfen nicht? — Das sollten sie doch; ist ein bewährtes Präservativ gegen Kopfschmerzen und Catarrhe. — — Um wieder zurück zu kommen. — Recht und Unrecht ist sehr relativ; es kommt darauf an, aus welchem Standpuncte man nun eine Sache ansehen will.

Rath. Standpunct? — Ich glaube es gibt da nur einen Standpunct!

Herrmann. Freylich — sie verstehen mich unrecht, lieber Mann! — — Erlauben sie daß wir uns setzen — das Stehen fällt denn doch auf die Länge beschwerlich! (Complimentirend)

Bitte

Bitte recht sehr! — — Ohne Umstände! (Sie setzen sich.)

Rath (für sich.) Fürchterlicher Mensch!

Herrmann. Die Wittwe Meyern, mein Bester, hat wirklich die gegründetsten Ansprüche — nur die Beweise mangeln uns zu sehr auf unserer Seite. — Wenn der Mann noch lebte, da hätte die ganze Sache eine andere Wendung genommen. — (Schnupft) Bedaure die arme Frau, wenn sie verlieren sollte, — wird wenig übrig behalten!

Rath. Arm wird die Frau dadurch wahrlich nicht — Ihr Handel kann sie immer noch anständig ernähren.

Herrmann. Man kann doch nicht wissen! Ach Handel, bester Freund, das ist eine mißliche Sache — heute viel, morgen gar nichts. Ueberdieß haben die Leute sich dort ganz weggewöhnt, seit der fatalen Lottogeschichte — es sieht wahrlich schlecht aus. — Die arme hülflose Frau!

Rath. Sie hat ja sehr dienstwillige Freunde wie man sagt.

Herrmann. Freunde? — Ach das verfliegt; wenn der Tisch nicht mehr gedeckt wird, so bleiben die Gäste aus.

Rath. Nun, mein Herr Syndicus — auch sie rechnet man ja zu ihren Freunden!

Herrmann (gedehnt.) Ich? — Ach Gott, ich kenne die Frau ja bloß seit ihrer Proceßgeschich-

te! — — Auch bin ich ja selbst ein armer Mann; was kann ich da thun?

Rath. Ueberdieß, wenn wir eine Vergleichung anstellen wollten, wer würde da für sich gewinnen. — Bedenken sie, Herr Syndicus — vier unerzogene Kinder, vier unmündige vater- und mutterlose Waisen — — o wahrlich die Sache ist ja himmelschreyend!

Herrmann. Himmelschreyend? — Ja was das anbelangt, davon ließe sich viel sagen — es ist manches himmelschreyend; nur erfährt man es nicht. Mancher macht viel Geschrey von Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit — lieber Gott man erfährt dieß und das!

Rath (entfärbt sich und wird sehr unruhig.) Ja — das wohl! —

Herrmann. Das ist Weltlauf — wie das Sprichwort sagt, theuerster Herr Rath, — den kleinen Dieb hängt man; den großen läßt man laufen!

Rath (kann seine Bewegung nicht mehr verbergen und steht auf.)

Herrmann. Ist ihnen nicht wohl? — Wirklich sie sehen schlecht! — Ey mein Gott, ich will doch nicht hoffen. —

Rath. Anfall von Kopfschmerz — wahrhaftig weiter nichts! (Bey Seite tretend) O mein Gott!

Herrmann. Da sollten sie das Allhaudsche Pulver brauchen; — das ist eine wahre Univer-

sal-Medicin; das hilft wider Kopf- und Magenschmerzen. Werde ihnen doch davon ein Packetchen zukommen lassen. — — Aber mein Gott — das wird ja immer schlimmer — wahrhaftig sie sehen ja recht elend aus.

Rath (sich zwingend.) Nicht doch; es ist schon vorüber! (Setzt sich wieder.)

Herrmann. Vielleicht ein zurück getretener Catarrh — das ist bey dem unbeständigen Wetter nicht anders möglich! — Aber ich will ihnen doch rathen sich zu schonen; dergleichen Maladien können gefährlich werden. Mein Nachbar ist wirklich noch kürzlich bloß an einem solchen bösartigen Catarrhe verstorben. — — Sehen sie bester Freund, was ich sagen wollte — die Wittwe, sie ist eine gutherzige gefällige Frau — eine recht brave Frau; das kann ich ihr nachsagen, — und glauben sie mir, Freund, der Frau geschieht Unrecht, ich weiß das! Nun freylich das forum externum will auch überzeugt seyn; die gerichtlichen Beweise fehlen.

Rath. Beweise, die sich schwerlich auffinden lassen möchten.

Herrmann. Da liegt es eben — der Richter muß oft wider Gefühl und Gewissen ein Urtheil fällen, bloß weil er von dem Schlendrian nicht abweichen kann. — Ach Gott darüber ließe sich manches sagen. Es sollte mir eine geringe Mühe seyn, ihnen die Sache ganz klar zu machen. —

Sie sind zu strenge, Freund gar zu strenge — geben gar nicht nach. —

Rath. Das fordert meine Pflicht.

Herrmann. Pflicht ist ein sehr relativer Begriff; man muß eines Einzigen willen auch die Pflichten gegen die übrigen nicht vergessen. — — Sehen sie, ich habe deßwegen so einen Vorschlag — nur müssen sie mich nicht mißverstehen —

Rath (wird unruhiger und verräth Beschämung und Verwirrung in seinen Bewegungen.)

Herrmann (rückt näher, und faßt vertraulich seine Hand.) Freund sie lassen ein Wort mit sich reden — die Wittwe ist eine gefällige dankbare Frau — seyn sie etwas weniger — — stoisch — und man wird nicht unerkenntlich seyn.

Rath (hat mit sich selbst gekämpft, kann sich jetzt nicht mehr zurück halten und fährt auf.) Herr!

Herrmann (kalt und ruhig.) Nun?

Rath (gedemüthigt.) Reden sie aus! — Ich — vielleicht habe ich sie mißverstanden.

Herrmann. Sehen sie — wenn sie die Sache von der strengsten Seite nehmen wollen; so können sie uns schaden — also etwas weniger genau — etwas gemäßigter — und ich habe die Vollmacht ihnen als eine kleine Erkenntlichkeit ein Geschenk von fünf hundert Thalern —

Rath (fährt in der heftigsten Bewegung auf und faßt den Syndicus bey der Brust.) Elender!

Digitized by Google

Herrman (ganz kaltblütig.) Nun? Was soll das werden?

Rath (läßt langsam die Hand sinken; — erschlafft.) Nichts!

Herrmann (langsam aufstehend und immer gelassen.) Sie schlagen das Anerbiethen aus?

Rath (fast sprachlos.) Ja!

Herrmann. Ich bin ihr Diener!

(Er geht nach der Thür.)

Rath (steht einen Augenblick völlig unthätig — dann steht er sich um und geht dem Syndicus nach.) Wohin gehen sie?

Herrmann. Es geht stark auf Mittag! ich habe vorher noch einiges zu besorgen.

Rath. Bleiben sie!

Herrmann. Weßwegen?

Rath (ist in der heftigsten Erschütterung und fährt sich mit der Hand über die Stirn.)

Herrmann. Haben sie mir noch etwas zu sagen?

Rath (erschöpft und halb bewußtlos.) Nein?

Herrmann. Gesegneten Appetit!

(Er geht.)

Rath (steht ohne ein Wort zu sagen.)

Herrmann (kehrt zurück.) Habe da noch etwas bedacht! — Ueberlegen sie das, was ich ihnen gesagt habe; vier und zwanzig Stunden lasse ich ihnen Bedenkzeit, dann bestimmte Antwort! — Verstehen sie mich wohl, vier und zwanzig Stunden! — Ihr Diener! — (Geht ab.)

Digitized by Google

Rath (allein; er geht wie ein Träumender durch das Zimmer — endlich kommt er an den Stuhl wo der Syndicus gesessen hat — hier steht er sich wie einer der vom Schlafe erwacht um.) Leer! (Er fährt sich mit der Hand über die Stirn; plötzlich zu sich kommend) Er ist schon fort! Ich bin allein! — (In dumpfer Betäubung das Wort wiederhohlend) Allein! — Ja, ja, das ist schrecklich — allein und auf einem so fürchlichen Standpuncte — O du arme Louise! ihr unglücklichen Waisen! — — Keine Rettung? — (Kalt) Keine! — — (Plötzlich einen Gedanken fassend) Zwar ja — das wäre noch — wenn es denn auch zum ärgsten kommen könnte — ein Meineid! was thut's, wenn auch der noch hinzukommt. — (Schaudernd) Ein Meineid! — — (Er steht und blickt starr vor sich nieder; plötzlich richtet er sich in die Höhe und sagt mit einer Art von Beruhigung) Ach Gott sey Dank! morgen ja erst! bis morgen habe ich Ruhe! — Bis morgen kann ich ja noch fröhlich seyn.

Dritter Auftritt.

Louise. Der Rath.

Louise (sieht ihn an und erschrickt.) Mein Gott!

Rath. Sieh da meine Louise!

Louise. Der Syndicus war hier?

Rath. Ja!

Digitized by Google

Louise. Was hat er dir gewollt?

Rath. O Kleinigkeiten — ein bloßer Besuch en pessant.

Louise (den Kopf schüttelnd.) Nichts weiter?

Rath. Er erkundigte sich nach deinem Wohlbefinden — ja wahrhaftig — das war es hauptsächlich.

Louise (sehr ängstlich.) Du siehst so blaß — so wild! Ludwig was hast du vor?

Rath (mit einem ängstlichen verzogenen Lächeln.) Ich? — Wahrhaftig ich bin ganz heiter gestimmt — ich bin wirklich recht fröhlich!

Louise (gehet bey Seite, und verbirgt das Gesicht.)

Rath. Louise was fehlt dir?

Louise. O ich bin sehr unglücklich!

Rath. Unglücklich!

Louise. An wen soll ich mich wenden — was soll aus mir werden, da ich dein Vertrauen verloren habe.

Rath. Was sagst du, Louise?

Louise. O vormahls war das anders?

Rath (schwer seufzend.) Vormahls — ach Gott!

Louise. Bin ich denn so ganz dir fremd geworden, so tief in deiner Achtung gesunken, daß ich dir gar nichts mehr bin?

Rath (sehr beängstigt.) Louise, du quälst mich!

Digitized by Google

Louise. Vertrauen ist ja der Freund dem Freunde schuldig — bin ich dir denn noch weniger?

Rath. O es liegt schwer auf mir — Bey deiner Ruhe, Louise, beschwöre ich dich, dring nicht weiter in mich!

Louise. Gott das ist fürchterlich!

Rath (in wilder Stimmung.) Ja, ja, — das ist wahr!

Louise (ringt die Hände.) Was soll daraus werden!

Rath. Vielleicht — es wäre doch noch möglich!

Louise. Erinnere dich an die schönen Tage unserer Liebe — wo ich dir alles war! — Ein einziges frohes Lächeln deiner Louise, war dir damahls genug, um ganz zufrieden zu seyn! — O ich fürchte diese unselige Ehrsucht hat dich mir entrissen — fandest du denn nicht alles Glück in dir — warum fingst du an es außer dir zu suchen!

Rath. Wahr! Wahr!

Louise. Einst warst du so ganz anders! wie glücklich lebten wir da nicht; — am Tage ging jeder seinen Geschäften nach, und wenn wir uns begegneten, so war ein freundlicher Blick, ein Kuß unser Gruß; und wenn du am Abende deine Arbeiten geendigt hattest, so gingen wir vor die Stadt, erstiegen den hohen Berg und sahen die Sonne untergehen, oder ich kam zu dir auf's Zim-

Digitized by Google

mer, und du laseſt mir vor. — Es waren doch ſchöne Tage!

Rath (ſinkt an ihren Buſen; ſehr gerührt.) O wohl waren ſie das!

Louiſe. Und werden ſie nimmer wieder kehren?

Rath (ſchwer ſeufzend.) Ach Gott!

Louiſe. Ludwig — die fürchterlichſte Gewißheit iſt mir nicht ſchrecklicher als deine Zurückhaltung — was drückt dich?

Rath. Sey ruhig, gutes Weib, es kann ja noch alles beſſer werden! — Nur Zerſtreuung! — — Ich habe einen nothwendigen Gang — du kennſt ja deines Vaters Auftrag! — (Umarmt ſie) Leb wohl, meine Louiſe!

Louiſe. O Ludwig!

(Er reißt ſich ſchnell auf und geht ab.)

Louiſe. Gott! Gott! Was wird daraus werden! (Folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Walters Zimmer.

Eduard ſitzt am Tiſche und ſchreibt. Auguſte kommt aus einem Seitencabinette.

Auguſte (geht zu ihm, und ſieht ihm über die Schulter.)

Digitized by Google

Eduard (steht auf.) Wo ist der Vater, Schwester?

Auguste. Er ist ausgegangen und besorgt einige Arbeiten.

Eduard. Der gute Vater!

Auguste. Was schreibst du Eduard?

Eduard (sucht es zu verbergen.) Nichts — eine Kleinigkeit.

Auguste. Laß mich es sehen!

Eduard. Bist du neugierig?

Auguste. Du hast etwas vor, Bruder. (Sie streicht ihm schmeichelnd den Backen) Nichts gegen ihn, Eduard! Verzeihe ihm — ich habe ihm ja auch verziehen.

Eduard. Gutes Mädchen!

Auguste. An wen hast du geschrieben?

Eduard. An einen meiner Freunde; ich habe ihn ersucht Erkundigung von ihm einzuziehen.

Auguste (freudig.) Gewiß? (Plötzlich wieder nachdenkend) Ach nein! — So nicht! — Wenn er nicht freywillig zu mir zurückkehrt — ich will ihn keine Pflichten auflegen; will ihn nicht zwingen, etwas zu thun, das ihn Ueberwindung kosten würde. — (Sehr schwermüthig) Ach Eduard — gewiß er hat mich vergessen!

Eduard. Seltau! Seltau! Du hast viel verloren!

Auguste. Vielleicht ist er wohl glücklich! — O wenn er es ist — ich wünsche es ihm von

Herzen! Wünsche ihm ein glücklicheres Loos, als das meinige.

Eduard. Setz dich zu mir Schwester? — — Liebst du ihn denn noch?

Auguste (legt die Hand auf die Brust.) Herzlich!

Eduard (sanft.) Auguste!

Auguste. Er ist mein einziger Gedanke — wo ich gehe und stehe, da sehe ich ihn vor mir. — Ach Eduard, er war einst so gut, so ehrlich — nicht wahr, Bruder er kann mich nicht vergessen haben!

Eduard. Wollte Gott!

Auguste. Vielleicht ist er verhindert — vielleicht ist er — — ich suche so manchen Grund auf ihn zu vertheidigen; wenn es mir doch gelingen möchte!

Eduard. Nur ein einziger ist möglich!

Auguste (schnell.) Nicht wahr? — Doch einer möglich? — Ich bin ein unwissendes Mädchen, habe nur wenig Ueberlegung — — aber du, Bruder, wenn du es sagst, o dann ist es gewiß! — — Und dieser Grund, Eduard?

Eduard (sie beobachtend.) Er ist todt!

Auguste (heftig erschrocken.) Todt! — (Sehr langsam) Todt! — —

Eduard. Kein anderer Ausweg!

Auguste (hat die Hände in den Schooß sinken lassen — sie sitzt einen Augenblick starr — dann sagt sie sehr ängstlich.) Eduard!

Eduard. Liebe Schwester!

Auguste. Nein, das ist nicht möglich — nicht wahr, er ist nicht todt?

Eduard. Besser als untreu!

Auguste. Nein, lieber treulos als todt! — O wenn er lebt, vielleicht geht es ihm dann wohl — und das ist mir ja genug! — Wenn es ihm wohl geht — dann will auch ich zufrieden seyn.

Eduard (sehr gerührt.) Edles, gutes Mädchen!

Auguste. Oft in der Nacht, wenn es ganz stille um mich her ist, dann habe ich Muße ungestört an ihn zu denken — ich sehe ihn, ich höre seine Stimme — das sind meine glücklichsten Stunden! — Oft täuscht mich meine Einbildung so sehr, daß ich mit ihm zu sprechen glaube — ich sehe ihn wie er zu mir zurückkehrt, breite die Arme gegen ihn aus — und wenn ich dann plötzlich wieder zu mir zurückkomme; so verhülle ich das Gesicht in mein Kissen, und weine, weine mich recht aus. Diese Thränen erleichtern mich dann etwas. — Manche Nacht geht mir so hin, ohne daß mir der Schlaf kommt — wenn denn am Morgen der Vater meine rothen Augen sieht; und mich fragt — so klage ich über Kopf-

Digitized by Google

schmerz, damit der gute Vater sich nicht bekümmern soll.

Eduard (ist sehr gerührt, und verbirgt das Gesicht in sein Tuch.)

Auguste. Du weinst, Bruder? — O gewiß er hat es verdient! Hat Thränen verdient, aber keine Vorwürfe! — Er war ja einst so gut! — — Nicht wahr, Bruder, auch du vergibst ihm? — Reich mir deine Hand darauf!

Eduard (umarmt sie.)

Auguste. Versprichst du es mir?

Eduard. O wer könnte hier länger zürnen! ich vergebe ihm!

Auguste. Mein guter, lieber Bruder!

Eduard. Seltau! Seltau! Was hast du gethan!

Auguste. So ganz glücklich kann er doch wohl nicht seyn; denn sollte ihn wohl jemand mehr lieben können als ich? — (Schüttelt den Kopf) Ach nein, Eduard es gibt kein Mädchen, daß so ihn lieben könnte, das fühle ich. — Er war mir alles! — — Ich liebe dich herzlich, Bruder — aber vergib es mir! — ihn liebte ich doch noch inniger. Als du uns verlassen hattest, da verlor doch mein Schmerz mit der Zeit an Stärke — aber seit er fort ist, bin ich nie wieder glücklich gewesen!

Eduard. Schwester! wie wird das enden? — Wenn du nun Ueberzeugung von seiner Untreue bekommst? —

Digitized by Google

Auguste (ängstlich.) Dann — — ach Eduard, ich glaube nicht, daß ich das überleben würde! — — Ich fühle mich wirklich jetzt schon oft sehr schwach — ich mag nur nicht klagen, um den Vater nicht zu betrüben! — — (Schwermüthig) Vielleicht ist es bald vorbey! (Schlägt den Blick zum Himmel) Dann bin ich ja glücklich!

Eduard. Nein, Auguste! Du wirst nicht sterben! — — Gewiß, gewiß, ich werde dich noch glücklich sehen!

Auguste (schüttelt mit einem wehmüthigen Lächeln den Kopf.)

Eduard. Da kommt jemand!

Auguste. Es wird der Vater seyn! Ich habe geweint, und er soll meine nassen Augen nicht sehen. (Geht in das Cabinett.)

Fünfter Auftritt.

Walter. Eduard.

Eduard. Wo waren sie, mein Vater?

Walter. Bey dem Secretär des Ministers.

Eduard. Sie sind unruhig, Vater!

Walter. Ja!

Eduard. Was ist ihnen wiederfahren?

Walter. Ach Eduard, ich fürchte man wird uns auch hier verfolgen.

Eduard. Was sagen sie, Vater?

Digitized by Google

Walter. Man scheint auch hier um unser Schicksal zu wissen. — Der Secretär machte heute so viele Anspielungen, hatte so viele Fragen — sprach von Veränderung meines Zustandes! Kurz war so geheimnißvoll, daß ich mich so bald wie möglich von ihm loszumachen suchte.

Eduard. Vielleicht eine glückliche Veränderung ihres Zustandes — — Vater, warum das schlimmste vermuthen? — Wer weiß, was er für sie gethan hat!

Walter. Das ist noch nicht alles; auf der Gasse begegnete mir ein Mann, der bey meinem Anblicke stutzte, er ging vorüber; ich sah aber, daß er in einiger Entfernung umkehrte, und mir Schritt vor Schritt bis hier an das Haus folgte. Als ich auf der Treppe war, hörte ich ihn unten an der Hausthür mit der Magd sprechen. — Der Mensch hatte so etwas widriges in seinem Blicke, es war mir, als ob ich ihn schon anderswo gesehen hätte.

Eduard. Vielleicht ein sehr gewöhnlicher Zufall; — warum sollen wir uns darüber bekümmern!

Walter. O Eduard, du kennst die Schadenfreude der Menschen nicht; wehe dem, der unter ihre Lästerzungen geräth — ein einziger Fehltritt, und sie suchen uns vollends niederzustürzen.

Eduard. Sich richten zu bitter, Vater!

Digitized by Google

Walter. Es ist das traurige Resultat meiner eigenen Erfahrung — die unverfälschte Geschichte meiner Schicksale.

(Es wird geklopft, Walter öffnet die Thür.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Rath Seltau.

Walter. Was ist zu ihren Diensten, mein — (Erkennt ihn in dem Augenblicke) Seltau! —

Eduard (aufschreyend.) Seltau! —

Rath (steht wie vom Donner gerührt, und ist nicht vermögend ein Wort hervor zu bringen.)

Walter. Gott, ist es möglich? — Ja er ists! (Eine Pause — der Rath steht in völliger Betäubung — die andern sind sehr erschüttert.)

Eduard. Seltau! — ist es möglich. — Du bist es?

Rath (in dumpfer Bewußtlosigkeit.) Ja! ich bins!

Walter. Nach einer so langen Zeit zum ersten Mahle wieder! — Gott! wie ist mir denn! — Eduard — ist es denn wahr? — Ist er es?

Rath (in sich hinein.) Ich träume wohl nur! (Er faßt unwillkürlich seine Hand, und schreckt auf — als ob er jetzt erst alles erkennte) Walter! — — Eduard! — Ihr seyd es! — — Auguste! — Wo ist meine Auguste!

Eduard.

Digitized by Google

Eduard. O Gott, ist es möglich!
Walter. Er ist es!

Siebenter Auftritt.

Auguste stürzt aus dem Cabinette. Die Vorigen.

Auguste. Gott! welche Stimme! — (Ihn erkennend und auf ihn zufliehend) Ludwig! Ludwig!

Rath. Auguste!

(Sie wird ohnmächtig in seinen Armen.)

Rath. Hülfe! um Gottes willen! — Sie stirbt! (Sie ist auf einen Stuhl niedergelassen, er kniet vor ihr nieder.)

Rath. Auguste! hörst du mich nicht!

Auguste (schlägt die Augen auf; sieht um sich her; ihr Blick trifft Seltau — sie sinkt zu ihm nieder in seine Arme.)

Walter (taumelt durch das Zimmer.) Eduard! — Seltau! — Auguste! —

Eduard (ihn heftig umarmend.) Vater! Vater!

Auguste (erhohlt sich nach und nach.) Ludwig!

Rath. Auguste — meine Auguste!

Walter (sinkt auf die Kniee.) Gott! gib mir Stärke! Für die Freude ist mein Herz nicht groß genug!

Auguste. Du lebst! Ich habe dich wieder! (Stürzt sich in die Arme ihres Vaters, und Eduards) Er lebt! Vater! — Ich habe ihn wieder!

(Sie eilt hin zu dem Bette, nimmt den Knaben und trägt ihn zu Seltau.)

Auguste. Ludwig! — Dein Sohn! —

Rath. Mein Sohn! — — Auguste! — (Er drückt den Knaben an seinen Mund) Mein Sohn?

Auguste. Sieh, wie er dir ähnlich ist! —

Rath (kann sich nicht von dem Kinde trennen.) Mein Sohn! —

Auguste. Er heißt Ludwig!

Rath. Ludwig!

Walter. Seltau — Kennst du mich nicht?

Rath (zu ihm eilend, dann zu Eduard.) Vater! — Bruder!

Auguste. Sieh, wie der Knabe sich an dich schmiegt! — O Gott! wie glücklich bin ich — Gatte, Vater und Bruder, alles mir an einem Tage wiedergeschenkt! — — Aber Ludwig, wie konntest du so grausam seyn, deine Auguste nichts von dir wissen zu lassen? Wüßtest du wie manche kummervolle Nacht ich durchwacht, wie manche Thräne ich geweint habe! — Nun Gott Lob daß du mir wiedergeschenkt bist! — (Sich zärtlich an ihm hinaufschlingend) Wirst du mich nun wieder verlassen, Ludwig?

Digitized by Google

Rath (plötzlich wie aus einem Traume erwachend — er fährt sich über die Stirn und sagt schreckhaft.) Mein Gott!

Walter. Seltau! Du hast ein gefährliches Spiel gespielt. Bald hättest du sie nicht wieder gesehen.

Rath (steht erstarrt und antwortet nicht.)

Auguste. Ludwig, der Vater hat Recht! — Der Gram über deine Untreue nagte an meinem Leben! — Das Grab war meine einzige Hoffnung — — Ludwig, konntest du das deiner Auguste thun? —

Rath. Bösewicht! Bösewicht!

Auguste. Drey lange Jahre — drey Jahre voll Leiden! — Unter Thränen habe ich diesen Knaben geboren; mit Thränen ihn gesäugt. Kummervolle Nächte habe ich an seinem Lager durchwacht. — Ludwig, konntest du diesen Knaben verlassen!

Rath. Fürchterlich! Fürchterlich! — O ich bin ein elender verworfener Mensch — Sieh mich nicht an, Unglückliche — fort von mir — ich muß allein seyn — zu mir gehört niemand!

Auguste. O nein, Ludwig! — Ich habe dich ja wieder — ich bin dir ja gut! Deine Auguste konnte dich nie vergessen! —

Rath (stürzt im fürchterlichen Kampf mit sich selbst durch das Zimmer.)

Eduard. Ludwig — wie konntest du gegen dieses Mädchen so handeln?

Rath (steht und preßt mit schmerzhafter Wuth die Hände gegen einander, dann ruft er.) Lebt wohl!

(Und will fortstürzen.)

Auguste. Wohin? — Um Gottes willen, Ludwig, ich lasse dich nicht!

Rath. Fort! Fort! — Weit weg von hier! — Ganz weg!

Walter. Mein Gott was ist das?

Eduard. Was hast du?

Rath (fürchterlich gespannt.) Ja, ich will es füllen das Maß! ich will vollenden! — Auguste höre mich!

Auguste (ringt die Hände.) Gott was ist das? — Ludwig! Dein Blick ist fürchterlich. (Sie schmiegt sich an ihn, und verbirgt das Gesicht an seiner Brust.)

Rath (hält sie in seinen Armen und blickt zum Himmel.) Soll ich sie dann vernichten diese schöne Blume! — Wohlan so sey es mit einem Hauche!

Auguste. Ludwig! was redest du?

Walter. Seltau — was soll das werden?

Eduard. O mein Gott — ich ahne! —

Rath. Ich allein — das war nicht genug! — Mein Verhängniß kettet sich unauflöslich an das übrige. — Sie muß mit mir! — Wohlan so tödte sie ein einziger Schlag!

Digitized by Google

Walter (auf ihn zu.) Herr! — Keinen Schritt weiter! — Ich bin Vater! — Zittern sie vor dem kinderlosen Greise!

Rath (in fürchterlicher Ruhe.) Noch einen Schritt, Alter — und dann ist es vorbey!

Auguste. Was soll aus mir werden!

Rath. Dein Schicksal ist entschieden! — — Auguste! armes unglückliches Mädchen! — (Er beugt sich über sie) Fluch deinen Mörder!

Auguste. Vater helfen sie mir! — Ludwig, verlaß mich nicht!

Rath. Wohlan denn so höre! — (Von ihr abgewendet) Gott das Geständniß meiner Verbrechen ist schrecklich! — Auguste! (Stürzt in der heftigsten Bewegung vor ihr nieder) Ich bin verheirathet!

Auguste (macht eine Bewegung mit der Hand — schlägt den Blick zum Himmel, und sinkt ohnmächtig auf den Stuhl zurück.)

Walter. Schrecklich! Abscheulich!

Eduard. Verheirathet! — Ich ahnete es!

Rath (verzweifelnd.) Auguste, fluche mir nicht!

Dritter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Walter sitzt den Kopf in die Hand gestützt, am Tische.
Eduard tritt aus dem Seitenzimmer.

Walter (steht auf.)

Eduard (leise.) Sie schlummert Vater!

Walter. Was sagt der Arzt?

Eduard. Ruhe sey ihr jetzt am nothwendigsten. — Arzney wollte sie nicht nehmen, unerachtet unserer Bitten.

Walter. Mein Kopf ist wüst und betäubt. — Eduard, wenn ich dich nicht hätte.

Eduard. O mein Vater!

Walter. Hätten wir Seltau doch nie wieder gesehen, da wir ihn so wiedersehen mußten. — Gott weiß, meine ganze Seele hängt an dem Mädchen; sie ist das Ebenbild ihrer seligen Mutter — Wenn ich sie verlieren müßte — O Gott, das Schicksal wäre hart!

Digitized by Google

Eduard. Nicht doch, Vater! — Das Weib ist für jeden Eindruck geöffneter — aber darum erträgt es ihn auch leichter — ich habe Hoffnung. — Zwar vergessen wird sie Seltau nie; ich prüfte sie, ihre Liebe ist unerschütterlich wie ihre Tugend.

Zweyter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter (gibt Waltern einen Brief.) An sie, mein Herr!

Walter. An mich?

Bedienter. Es ist schon recht! In einer Stunde werde ich die Antwort hohlen. (Geht ab.)

— !

Dritter Auftritt.

Walter. Eduard.

Walter (besieht die Aufschrift und erschrickt.) Er ist von ihm!

Eduard. Von Seltau?

Walter (hat ihn erbrochen und gibt ihn an Eduard.) Lies du; ich vermag es nicht!

Eduard (läßt ein Papier fallen; überliest dann den Brief flüchtig.) — So! — Wahrlich! — (Bitter auflachend) Ha ha ha! — — (Er drückt den Brief zusammen) Nichtswürdiger!

Digitized by Google

Walter. Eduard, was schreibt er?

Eduard (nimmt das Papier auf.) O wie großmüthig! Wie edel! — Hier Vater ist Ersatz für uns alle! — Drey Jahre voll Leiden! — Vernichtete Hoffnung! Gestohlene Ruhe! — Er hat es bezahlt!

Walter. Mein Sohn!

Eduard. Hören sie nur! — (Er liest) „Mit „Zittern ergreife ich die Feder — nicht um mich „zu rechtfertigen; nein, nur um ein aufrichtiges „Geständniß abzulegen. Es ist wahr — ich ha„be sie tief gekränkt, habe ein Mädchen unglück„lich gemacht, dessen Liebe ich einst besaß — —"

Das wußte er — und doch! doch! — „Einst „machte diese Liebe mein ganzes Glück und jetzt „fühle ich meinen Verlust in seinem ganzen Um„fange. — Doch das ist vorbey! — Gut ma„chen kann ich nichts — aber ich habe es mit „einem edeln Manne zu thun, das weiß ich! „Sey Ihnen mein Unglück genug — dehnen Sie „Ihre Rache nicht auf ein gutes edles Weib aus „— schonen Sie meine Gattinn! — Verlassen „Sie diesen Ort — Sie nehmen meine Ruhe „immer mit sich; dieß sey Ihre Genugthuung. „— Beykommende Anweisung auf zwey tausend „Thaler, nehmen Sie als ein freywilliges Ge„schenk! — Vergessen Sie einen Unglücklichen, „der Ihr Mitleid verdient."

Walter. O Gott!

Digitized by Google

Eduard. Zwey tausend Thaler! — O die Summe ist groß genug, für eine ermordete Tochter! — groß genug für vernichtete Ruhe und Ehre! — — Zwey tausend Thaler! — Was wollen wir mehr? — Mag das Mädchen zu Grunde gehen — mag Vater und Schwester verloren seyn — — hier ist Ersatz. — Zwey tausend Thaler — sie reichen hin um die Begräbnißkosten zu bezahlen, und der Schwester einen Grabstein errichten zu lassen.

Walter. O mein Sohn!

Eduard. Da liegt die Unglückliche — ihr gebrochenes Auge fleht noch Liebe für ihn — und hier! hier! — eine Hand voll Gold wirft er auf ihrem Sarg, und geht davon mit dem Bewußtseyn seiner Handlung!

Walter. Gib mir das Papier!

Eduard. Nein Vater! Ich will hin und es zu Gelde machen — und das Capital soll uns schwere Zinsen einbringen!

(Er geht in das Cabinett.)

Walter (geht durch das Zimmer, — dann bleibt er stehen, faltet die Hände, und blickt zum Himmel.) Was wird daraus werden!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Eduard kommt zurück mit Hut und Degen.

Walter.

Walter. Eduard, was willst du thun?

Eduard. Die Ehre meiner Schwester rächen!

Walter. Du wirst doch nicht — und doch — Geh' mein Sohn! Gott geleite dich!

Eduard. Sie schläft die Unglückliche — geben sie ihr diesen Kuß von mir! — Ich bringe ihren Herzen Ruhe wieder — oder — — es ist auch so gut! Ruhe soll sie haben! — (Umarmt ihn) Leben sie wohl — wenn ich sie wieder sehe, so ist es besser — und kehre ich nicht zurück — dann (er reißt sich auf) leb wohl, Vater! (Stürzt fort.)

Walter (allein.) Viel Unglück! — Der Strom reißt fort über die gesegnete Saat und vernichtet die schönste Hoffnung des frohen Landmanns — und sollte er darum nicht murren? — Warum ward uns das Schöne — damit wir seinen Verlust beweinen sollten? —

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Auguste kommt aus dem Cabinette, sie ist bleich und verstört, ihr Gang ist langsam und schleppend.

Walter.

Walter. O Gott, Auguste! Warum thust du das!

Auguste. Lassen sie mich nur, Vater.

Walter. Ist dir besser, liebe Tochter?

Auguste. Ruhiger!

Walter. Armes Mädchen!

Auguste. Es kann ja alles besser werden — ich bin nur schwach, sehr schwach! (Sie setzt sich.)

Walter (tritt ans Fenster.)

Auguste. Es ist ja alles so still — wo ist Eduard, Vater?

Walter. Er wird gleich hier seyn.

Auguste (geht zum Tische und nimmt ihr Strickzeug.) Ich bin sehr zurückgekommen in meiner Arbeit.

Walter. Du wirst dir schaden, Auguste!

Auguste. Nicht doch, Vater! — Ich muß die Arbeit noch in dieser Woche fertig haben.

Walter (unterdrückt.) O Gott!

Auguste. Was ist ihnen — — Ich weiß nicht mir wird so ängstlich auf einmahl! Wenn doch der Bruder hier wäre.

Walter. Sey ruhig, Liebe!

Digitized by Google

Auguste. Wo ist er denn? — Es wird mir so dunkel vor den Augen — — Es (ängstlich, indem sie den Vater umfaßt) Wo ist Eduard?

Walter. Gewiß er wird bald zurückkommen! Beruhige dich, liebe Auguste. — Du thust deiner Gesundheit Schaden.

Auguste. Und was wäre es denn nun auch; es gibt ja mehrere Töchter Vater — und bessere Töchter!

Walter. Auguste — du weißt, wie ich dich liebe!

Auguste. Thun sie das nicht! — Ach, ich bin ein undankbares ungehorsames Kind — eine schlechte Tochter!

Walter (umarmt sie.) Nein, bey Gott! Auguste, du bist mein gutes unglückliches Mädchen!

Auguste. Unglücklich! — — (in Thränen ausbrechend) Ja, Vater — ich bin unglücklich — sehr unglücklich!

Walter. Beruhige dich — es kann noch alles besser werden!

Auguste. Das ist auch meine Hoffnung! — Gewiß bald wird mir besser seyn. —

Walter. Die Zeit heilt jede Wunde! Sie wird auch die deinige heilen.

Auguste. Der Gedanke gibt mir Muth! — Es kann nicht lange mehr so bleiben. — — Vater — wenn einst — auch ich bin ja sterblich — wenn es einst mit mir zu Ende gehen sollte — Vater, dann sey auch dieß ihr Trost.

Digitized by Google

Walter. Auguſte!

Auguſte. Sie verlieren ja wenig — ein Sohn bleibt ihnen, der ihre ungetheilte Liebe verdient! Eduard wird ihnen Freude machen. — Ich — ſchlecht war ich nicht, Vater — aber ich war ein ſchwaches Mädchen! — Wenn ſie dann einſt ihren Abendſpaziergang machen, und ſie kommen in die Gegend, wo die arme Verlaſſene ſchlummert — — Vater, wenn ſie dann mein Grab ſehen — (umfaßt ihn mit gebrochener Stimme) fluchen ſie der Unglücklichen nicht!

Walter. Auguſte! — Du tödteſt mich!

Auguſte. Ich habe ſchwer gefehlt! — aber ich habe auch viel gelitten! — — Um dieſer meiner Leiden willen vergeben ſie mir! — Und wenn ſie dann einſt mit Eduard im vertraulichen Geſpräche beyſammen ſitzen, und die Unglückliche längſt zur Ruhe gegangen iſt — — dann Vater denken ſie zuweilen an mich!

Walter (im heftigen Schmerze.) Gott! Gott! — Nein ſo hart wirſt du mich nicht ſtrafen! Sie iſt mein liebſtes Kind — nimm mir alles! nur ſie laß mir übrig!

Auguſte. Und meine gute Mutter — o ich habe mich ſchwer an ihr verſündigt — habe die Lehren vergeſſen, die ſie mir noch auf dem Sterbebette ertheilte. — — O Vater, geben ſie mir ihren Segen, daß, wenn ich einſt zu meiner Mutter komme, ſie die ungerathene Tochter nicht von

sich weiset! — (Sinkt vor ihm auf die Kniee) Ihren Segen mein Vater!

Walter (beugt sich in sprachloser Rührung über sie.)

(Die Mittelgardine fällt.)

Sechster Auftritt.

Ein Zimmer bey Seltau.

Räder schleicht herein.

Räder (sieht sich umher.) Auch hier nicht! — — Alles so still umher, als ob eine schwere Krankheit hier im Hause ausgebrochen wäre. — Nun Gott Lob! ich fühle mich wohl! — — Ja, ja! wird schon Lärm werden! viel Lärm! — wenn sie nur erst wissen, was sie wissen sollen! — — Glaubte nicht, daß der Herr Walter in der Nähe sey, hätte bald meinen eigenen Augen nicht getrauet als ich ihn sah! —

Siebenter Auftritt.

Friederike kommt aus einer Seitenthür.

Der Vorige.

Räder. He! Mamsell Riekchen!

Friederike. Nun?

Räder. Ein Wort mein Engelchen!

Friederike (geht zu ihm.)

Digitized by Google

Räder. Hat sie den Herrn Rath nicht gesehen?

Friederike. Nein! Die Madam erkundigt sich auch nach ihm.

Räder. Was sie sagt?

Friederike. Vorhin war er hier im Zimmer; — wissen sie denn nicht was dem Herrn fehlt?

Räder. Lieber Gott! ich will doch nicht hoffen —

Friederike. Er war ganz zerstreut, und antwortete nicht, als ich ihn fragte.

Räder. Denke sie! —

Friederike. Erst saß er den Kopf in die Hand gestützt, am Tische — dann sprang er auf, riß das Fenster auf und lehnte sich weit hinaus — endlich trat er an den Schreibpult, wühlte in seinen Papieren, schrieb etwas, und zerriß es wieder.

Räder. Erbarme sich Gott, das ist ein sogenannter Paroxismus.

Friederike. Vor etwa einer halben Stunde hat er den alten Jacob mit einem Briefe fortgeschickt.

Räder. Hat sie denn nicht gefragt an wen der Brief war?

Friederike. Aus dem Alten ist nichts herauszubringen.

Räder. Ey, ey — das ist sonderbar!

Friederike. Ich will jetzt sehen wo der Herr ist, die Frau Räthinn ist sehr beängstigt!

(Geht ab.)

Digitized by Google

Räder. Ey! Ey! — Hm! Hm! — Nun, wie Gott will!

(Geht durch eine Seitenthür.)

Achter Auftritt.

Rath,

kommt durch die Mittelthür; er ist in einem dumpfen Hinbrüten, und geht mit sich selbst beschäftigt umher,

(Zieht die Uhr.) Die Stunden schleichen! — Es zieht alles so langsam feyerlich an mir vorüber, es ist so enge und dumpf um mich her! (Geht rascher und reißt sich die Weste auf) Die Luft ist so drückend — (Nach einer Pause wirft er sich auf einen Stuhl, und starret düster vor sich hinaus) Wehe mir! Der Schleyer ist zerrissen, der alles um mich her verhüllte — zum ersten Mahle blieke ich tief in mich zurück — eine kalte Hand faßt die meinige — ich selbst bin es, vor dem ich zurückschaudre! — — O die That reißt den Menschen so schnell mit sich — und was geschehen ist, bleibt! Da ist nun nichts mehr zu ändern. Fürchterlich stürzt hinter der Handlung ihr Gefolge drein, und der ungedachte Mord wird dem Vorsatze gleich gerechnet! (Er springt in die Höhe, und blickt wild um sich) Mord! (Heimlich und schaudernd) So weit ist es ja wohl — noch nicht! — — Und doch, wenn hier (die Hand auf's Herz drückend) die Würde verloren ist, so ist alles

les dahin, und den Verbrecher drückt die That zu Boden. (Er steht und hat den düstern Blick in sich zurückgezogen — eine Pause; dann hebt er langsam die Hand in die Höhe, und sagt schmerzlich) Louise! — (er verhüllt das Gesicht.)

Neunter Auftritt.

Secretär Walter. Der Vorige.

Rath (fährt zusammen.)

Eduard (geht kalt auf ihn zu.) Mein Herr!

Rath. Herr Walter — ich —

Eduard. Nur einige Worte!

Rath (ist verwirrt und wendet sich ab — er faßt verlegen einen Stuhl.)

Eduard. Was ich mit ihnen zu reden habe, ist bald abgethan! — können wir ohne Zeugen seyn?

Rath. Ja!

Eduard. Mein Herr, sie thaten ehemahls unserm Hause die Ehre an, es oft und gern zu besuchen — was dort vorfiel, wissen sie — — jetzt sind sie ein großer Mann geworden, sind geehrt vor aller Welt, geliebt von ihren Mitbürgern, geschätzt von dem Fürsten; natürlich änderte diese neue Lage ihre Grundsätze — was schadet es wie wir mit uns selbst stehen, wenn nur andere mit uns zufrieden sind. Sie hintergingen ein unschuldiges Mädchen — nun das ist in der großen Welt nichts ungewöhnliches, und der Mann von Ehre sieht über

solche Kleinigkeiten hinweg. Sie brachten dieses Mädchen zur Verzweiflung, trieben den Vater aus dem Lande; beraubt von allem, mußte er wie ein Bettler mit seiner Tochter von Stadt zu Stadt umher irren, und die Hülfe mitleidiger Menschen anflehen!

Rath (erschüttert.) Walter! Walter!

Eduard. Eine Hand voll Gold, dachten sie, kann das alles wieder gut machen! — Gold kann ja selbst das Laster zur Tugend umschaffen — warum denn nicht einem Vater die ermordete Tochter bezahlen — warum nicht voller Ersatz seyn für geraubte Hoffnung, für vernichtetes Vertrauen auf die Menschheit! Zwey tausend Thaler! — Mehr als zu viel — für einen Vatermord zu viel! Zwey tausend Thaler! dafür erhält ja selbst der Schurke den Stämpel des ehrlichen Mannes. — O wahrlich, zu viel Großmuth — Nur Schade, daß der Gegenstand, an den sie sie verschwenden, sie nicht nach ihrem Werthe zu schätzen weiß! — (Zieht die Verschreibung aus der Tasche) Nehmen sie mein Herr! —

Rath (gekränkt.) Herr Walter!

Eduard. Die Hülfe guter Menschen annehmen, das erhöht unser Selbstgefühl — Hülfe von einem Niedrigen nicht ausschlagen, wäre der Niedrigkeit kleinste.

Rath (im Kampf mit sich selbst.) Herr!

Eduard. Was beliebt?

Rath. Dieses Wort —

Eduard (kalt.) Ich nehme es nicht zurück!

Rath. Machen sie mir Vorwürfe — greifen sie alles an — aber meine Ehre —

Eduard (in ein bitteres Gelächter ausbrechend.) Ihre Ehre? Hahaha!

Rath (außer sich.) Herr!

Eduard (setzt den Hut auf.) Ich bin bereit!

Rath (stürzt in das Seitencabinett.)

Eduard (steht still und erwartet ihn.)

Rath (kommt zurück, er hat den Hut auf, und den Degen in der Hand; er geht langsam, wie er in der Mitte des Zimmers ist, steht er stille.)

Eduard. Nun?

Rath (dumpf.) Was will ich thun?

Eduard. Sie zaudern? — Kommen sie!

Rath (erschöpft und niedergedrückt.) Ich kann nicht!

Eduard. Sie wollen nicht?

Rath. Nein.

Eduard. Wohlan, so gehe ich, und entlarve den Verbrecher öffentlich — ich werfe mich dem Fürsten zu Füßen, und flehe um Gerechtigkeit gegen einen Nichtswürdigen, der Treue und Wort gegen ein Mädchen brach, das ihm mit Liebe entgegen kam. Ihre Mitbürger sollen es erfahren, wen sie verehren! — Das Gesetz ist auf meiner Seite; der Fürst ist gerecht — deine Stunde hat geschlagen! man soll dich ohne Larve sehen — und dich verachten! — — Nun, mein Herr, sind sie noch nicht entschlossen?

Digitized by Google

Rath (im Kampfe wechselnder Gefühle.) Walter!

Eduard. Den Schurken hasse ich in ihnen — machen sie nicht, daß ich die Memme verlache!

Rath (rasch emporfahrend.) Kommen sie!

(Sie gehen zur Thür.)

Eduard (an der Thür.) Wir gehen einen ernsten Gang! Einer von uns beyden kehre nicht zurück, falle ich, so schicken sie diese Papiere meinem Vater! (Zieht ein versiegeltes Paket hervor) — Jetzt kommen sie!

Rath (bleibt.) Nein, nimmermehr!

Eduard. Wie?

Rath. Thun sie, was sie verantworten können! — Ich gehe nicht! — — Die Schwester ist unglücklich durch mich! soll ich auch noch den Bruder ermorden, um mein Maß ganz zu füllen? — — O ich Elender!

Eduard (bitter.) Recht so! — Eine recht künstliche Art sich zu entwinden!

Rath. Reden sie was sie wollen — sie erbittern mich nicht!

Eduard (sich nach der Thüre wendend.) Und wenn ich gehe?

Rath. Ich bin in ihrer Hand! — Ich vermag sie nicht zu hindern.

Eduard. Wohlan!

Rath (in schmerzlicher Wehmuth.) Eduard! — Du warst mein Freund! — Gott weiß, wie

mein Herz an dir hing — — ich bin deiner unwerth geworden; ich fühle es! — Aber wenn ein Unglücklicher, der hinaus gestoßen ist in den Strudel, im Hinuntersinken die Hand nach dir emporstreckt — wirst du ihm die deinige nicht reichen?

Eduard. Sie wenden sich an mein Herz, um meinen Entschluß zu erschüttern! — Weißt du von welcher schmerzlichen Seite du es angriffest? —

Rath. O daß ich es weiß, das macht mein Unglück vollkommen! — Was ist aus mir geworden! — Der Unglückliche hat doch im Leiden einen Freund, der ihm die Hand nicht versagt, an dessen Busen er sein Haupt legen und schlummern kann! — (In wilder Stimmung gegen sich) Um den Verbrecher ist es einsam!

Eduard. Du sprichst dir dein Urtheil selbst!

Rath (düster.) Einsam! — — Das ist es ja auch im Grabe! — da zischt das Hohngelächter vergeblich hinter uns her; bis da hinunter dringt kein Schall! Da hinab folgt dem Unglücklichen nichts, selbst das Gewissen schaudert zurück, und verläßt den Verbrecher! da ist es dunkel und einsam! — — (Kalt) Gehen sie, mein Herr, thun sie mir noch den letzten Dienst — verrathen sie mich! — Ich will es für Freundes Dienst annehmen! Lassen sie mich allein!

Digitized by Google

Eduard (erschüttert.) Ludwig! was ist aus dir geworden!

Rath (blickt rasch auf, — sieht ihn an, und wirft sich dann in schmerzlicher Wuth an seine Brust.)

Eduard. Unglücklicher!

Rath. O ich wußte es ja! — Nein, Eduard, du konntest den Gefallenen nicht von dir stoßen!

Eduard. Unglücklicher, verlorner Bruder — was ist aus dir geworden! — Ja, du bist elender als sie!

Rath (in Thränen ausbrechend.) Eduard! o hätte ich dich nie verlassen!

Eduard. Wollte Gott!

Rath. Als du von mir gingst — da floh der Engel meiner Tugend! — (Dumpf herausgepreßt) Es ist vorbey! auf immer!

Eduard. Weine, Unglücklicher — diese Thränen erleichtern dich.

Rath. Es sind Tropfen, die auf ein dürres, glühendes Erdreich fallen — sie vertrocknen!

Eduard. Wie hast du dahin kommen können? Leichtsinnig warst du — aber schlecht warst du nicht! — Ludwig — wie bist du dahin gekommen?

Rath. Bewußtlos stürzte ich hinein, — ein fürchterlicher Taumel — ich erwachte — da war es zu spät!

Eduard. Unmöglich!

Digitized by Google

Rath. Mit getäuschten Hoffnungen kam ich hier an! Mein Stolz war gekränkt; ich wußte keinen Ausweg. Da lernte ich den Minister kennen — er ist ein Mann von strenger Rechtschaffenheit; ich mußte mich verstellen, denn ich schämte mich, es gestehen zu müssen durch eigene Schuld in diese Lage gerathen zu seyn. — Er empfahl mich dem Fürsten — mein Ehrgeitz erwachte mit der neuen Hoffnung! Der Minister schätzte mich wie seinen eigenen Sohn; ich war beständig in seiner Gesellschaft — da lernte ich Louisen kennen — sie sah mich oft, und sie liebte mich. Der Minister ist ein Mann, den der Stand nie blendete; er machte mir Muth. Mächtig erhob sich mein Ehrgeitz, ich sah einer glänzenden Zukunft entgegen — mein Leichtsinn riß mich fort. Die Bilder der Vergangenheit verdunsteten wie in einem Nebel — nur die Zukunft stand im hellsten Lichte vor mir; sinnlos taumelte ich vorwärts — Eduard, ich wurde zum Verbrecher!

Eduard. Schrecklich!

Rath. Jetzt erwachte ich — fürchterlich wurde mein Leichtsinn bestraft. Ich war im Besitze des edelsten Weibes, der Fürst schätzte mich, ich besaß die Liebe des Ministers — aber ich war nicht glücklich! — Ich liebte Louisen unaussprechlich — aber oft mitten in ihren Umarmungen fuhr mir — der Gedanke wie ein Dolch durchs Herz — du hast sie betrogen! —

Digitized by Google

Ich floh zu meinen Geschäften, und lernte mich nach und nach vergessen. — Bis vor einiger Zeit — man schien mein Verbrechen zu ahnen — — ich floh die Menschen — — o Eduard! da ward mein Unglück vollkommen — ich sah Augusten wieder! — — O Gott! Auguste — wie geht es ihr?

Eduard (unterbrächt.) Sie hat dir vergeben!

Rath. Mir vergeben? — Mir vergeben! — Nichtswürdiger Böfewicht! — — Du betrogst sie — und sie liebt dich noch! du brachtest sie zur Verzweiflung — und sie vergab dir! — Du wurdest ihr Mörder — und sie vergab dir!

Eduard (heftig.) Du verdienst es nicht!

Rath (kalt und abgespannt.) Nein! o nein!

Eduard. Was willst du thun?

Rath (betäubt.) Nichts! (Er faßt seine Hand) Geh, und laß mich allein! Mit mir ist es vorbey!

Eduard. Faß einen Entschluß und handle!

Rath (hingesunken.) Handeln? — Ich bin ohne Kraft.

Eduard. Werde dein eigner Feind, greif dich selbst an — und vielleicht ist noch Rettung!

Rath. Nimmehrmehr! — — Mein Verhängniß reißt mich fort — ich vermag nicht zu widerstehen! — Ich muß es erwarten, an welcher Klippe mich die kommende Welle zerschmettern wird.

Digitized by Google

Eduard. Du mußt dich zuvor selbst vernichten, ehe du dich wieder erheben kannst! — Reiß dich aus deiner Lage — entlarve dich selbst — zeige dich dem Fürsten und dem Minister wie du bist! — Entdecke deinem betrogenen Weibe dein Verbrechen — entflieh von hier; versuch es an einem andern Orte eine neue Laufbahn anzufangen — werde durch dich selbst, was du hier durch andere geworden bist — — und dann komm zurück, und meine Arme sollen für dich geöffnet seyn.

Rath. Eduard!

Eduard. Du schwankst?

Rath. Ich kann nicht!

Eduard. Du willst nicht!

Rath. Was machst du aus mir!

Eduard. Sey standhaft — nur dieß eine gewinne über dich, und die folgenden Schritte werden dir leichter seyn!

Rath (verzweifelnd ausrufend.) Ich kann nicht!

Eduard. Was hindert dich?

Rath. — — Meine Ehre!

Eduard (sehr ernst.) Schämst du dich nicht? — Deine Ehre! — Kannst du sie verlieren? — Das wahre Ehrgefühl liegt in uns; Rang und Titel kann auch der Schurke erlangen — unser Selbstgefühl ist unsere Ehre! —

Rath. O mein Gott! — was soll aus mir werden!

Eduard. Sey ein Mann und handle!

Rath. Eduard — ich bin verheirathet!

Eduard. Heiligere Pflichten knüpften dich früher an meine Schwester! — — Weißt du, was sie litt um deinetwillen? Du stahlst ihr Ruhe und Frieden mit sich selbst. Du warfst sie aufs Krankenlager — du jagtest sie zum Lande hinaus — — thu nun auch noch das letzte, was dir übrig ist — geh hin und ermorde sie!

Rath (stürzt zum Zimmer hinaus.)

Eduard. Wohin? — Er flieht! — Armer Vater! — arme unglückliche Schwester!

Zehnter Auftritt.

Rath führt Louisen herein. Der Vorige.

Rath. Dieß ist meine Gattinn! — (Er wirft sich an Louisens Busen — dann richtet er sich in die Höhe, wirft einen Blick auf Eduard, macht eine Bewegung gegen ihn mit der Hand, und geht ab.)

Louise (sieht ihm nach, dann blickt sie auf Eduard.) Mein Herr! — Ich weiß nicht — dieser Auftritt —

Eduard (verwirrt und verlegen.) Madam!

Louise. Diese sonderbare Art der Zusammenkunft — geben sie mir Aufklärung!

Eduard. Ich gestehe — der Vorfall muß ihnen sonderbar scheinen — — aber ich bin un-

Digitized by Google

fähig, jetzt das, was ich zu sagen habe, in paſſende Worte zu kleiden; erlauben ſie, daß ich mich entferne.

Louiſe. Nein — ich erſuche ſie zu bleiben! Vielleicht löſet dieſer Augenblick ein mir furchtbares Räthſel.

Eduard. Aber —

Louiſe. Bleiben ſie! ich bitte darum! — Um die Worte iſt mir es ja nicht zu thun; geben ſie mir die Sache unverfälſcht, wie ſie iſt.

Eduard. Sie ſind nicht vorbereitet; ſie ſind — (Bittend) Es iſt beſſer, wenn ich jetzt ſchweige! Zu einer gelegenern Stunde!

Louiſe. Ich bin auf alles gefaßt! — Was habe ich zu erwarten? — — Sie ſind Seltau's Freund, iſt es nicht ſo, mein Herr?

Eduard. Ja gewiß!

Louiſe. Nun ſo hat auch Seltau's Gattinn ein Recht auf ihr Vertrauen! — — Sie wiſſen nicht — ſchon lange ahnte ich — — hier liegt ein furchtbarer Zuſammenhang verborgen. O mein Herr, reden ſie, und heben ſie die Sorge der bekümmerten Gattinn!

Eduard. Und wenn nun Schweigen Tugend wäre?

Louiſe. Nein, wahrlich nicht! — Ich bin kein gewöhnliches Weib! — Ich habe Muth, mein Herr; nur Ungewißheit macht mich kraftlos! — Vielleicht kann ich helfen — — es iſt ihre Pflicht zu reden!

Digitized by Google

Eduard (ergreift ihre Hand.) Lieben sie Seltau?

Louise. Diese Frage — ich erwartete sie nicht!

Eduard. Noch einmahl wiederhohle ich sie — antworten sie mir, wie es ihr Herz sagt. — Lieben sie Seltau?

Louise. Unaussprechlich!

Eduard (wendet sich ab.)

Louise. Seltsam! — Mein Herr, was haben sie?

Eduard (beängstigt.) O Gott! — Lassen sie mich schweigen, Madam! — Um ihrer Ruhe willen, fordern sie nicht mehr!

Louise. Sie gingen schon zu weit — jetzt müssen sie reden!

Eduard. Wohlan, es sey — doch zuvor eine Frage. Lieben sie Seltau so sehr, um ein Opfer für ihn nicht zu scheuen?

Louise. Gewiß keines, wenn es ihn glücklich machen kann!

Eduard (sehr ernst.) Sie versprechen viel, Madam — überlegen sie zuvor wohl — es gibt eine Art der Aufopferung, die nur allein der wahren Liebe möglich ist.

Louise. Und diese ist?

Eduard. Aufopferung unsers eigenen Glücks!

Louise (sie sieht einen Augenblick in Gedanken, dann reicht sie Eduard entschlossen die Hand.) Reden sie!

Digitized by Google

Eduard (sieht sie erstaunt an.) Sie sind entschlossen?

Louise. Ich liebe ihn!

Eduard. (Er faßt ihre Hand, sieht einen Augenblick schwankend, dann sagt er nachdrücklich und mit Schonung.) Sie müssen Seltau verlassen!

Louise (tritt zurück; — sehr erschüttert.) Ihn verlassen?

Eduard. Wenn sie ihn lieben — ja!

Louise. Nein, mein Herr, das kann Seltau nicht glücklich machen!

Eduard. Wahrhaftig!

Louise. Nimmermehr!

Eduard. Seltau ist verloren, wenn sie ihn nicht retten!

Louise (in großer Beängstigung.) Aber mein Gott, wie? Sie reden Räthsel — geben sie mir Licht!

Eduard. Fassen sie sich — sie sind sehr erschüttert, und das, was ich zu sagen habe, erfordert Muth!

Louise. Wahrhaftig ich bin gefaßt!

Eduard (ist unentschlossen; endlich sagt er:) Ja, wissen müssen sie es! Besser, sie erfahren es jetzt, als wenn es zu spät ist. (Ergreift ihre Hand, — sieht sie einen Augenblick forschend an; dann sagt er mit der möglichsten Schonung) Seltau ist Vater!

Louise (sie blickt ihn starr an, dann fährt sie sich mit der Hand über das Gesicht, und sinkt entkräftet

auf einen Stuhl. Eine Pause — sie ist im heftigen Kampfe; endlich steht sie auf, geht auf Eduard zu; und sagt.) Ist das alles?

Eduard. Alles!

Louise (man sieht sie gewaltsam ihre Empfindung unterdrücken; sie sagt ermattet.) Gott Lob! —

Eduard (mit Innigkeit und Wärme.) Edles, gutes Weib — ich fühle es, was sie jetzt leiden! Gott gebe ihnen Muth!

Louise (so viel wie möglich gefaßt.) Reden sie nur — das Schlimmste weiß ich ja! verschweigen sie mir nichts!

Eduard. Seltau hatte heilige Pflichten, ehe er ihr Gatte wurde — ein unglückliches Mädchen weint über seine Untreue. Durch die festesten Bande an ihn geknüpft, hatte sie ein Recht auf seine Hand — Ehrgeitz, Leichtsinn rissen ihn fort — er vergaß sie!

Louise. O Gott! — — und diese Unglückliche?

Eduard. Ist meine Schwester!

Louise. Nein, nein! unmöglich! — Das konnte Seltau nicht! — Sie treiben ein fürchterliches Gewerbe, mein Herr! sind sie gekommen, das Glück einer Familie zu vernichten, die sie nie beleidigte! — Wodurch habe ich es verdient, daß sie mir das thun?

Eduard. Madam — ich bin Mann von Ehre! — — Aber ich verzeihe der leidenden Gattinn.

Louise. Ist es denn möglich?

Eduard. Es ist wahr!

Louise (geht umher, sie ist sehr erschüttert; endlich tritt sie auf Eduard zu und ergreift seine Hand.) Was wollen sie weiter? — Was kann ich thun?

Eduard. Madam, es ist in diesem Augenblicke nicht der Bruder des unglücklichen Mädchens, der mit ihnen redet — es ist Seltaus Freund! — Hören sie mich an!

Louise. So reden sie!

Eduard. Seltau hat gefehlt, aber er ist nicht schlecht — er bereuet seinen Schritt schwer. Sein Muth ist erloschen, sein Selbstgefühl niederdrückt — durch ein Verbrechen ist er gestiegen, das fühlt er tief — er steht am Rande des Abgrundes, und ist unaufhaltsam verloren, wenn sie ihn nicht retten! — Er muß zuvor ganz vernichtet werden, ehe er sich wieder erheben kann — er muß fort von hier und in einer andern Lage sich durch sich selbst wieder zu heben suchen. Ein freywilliger Schritt von ihrer Seite muß ihm dieß möglich machen; er ist ohne Muth und Entschluß, ihre Thränen würden ihn vollends entkräften.

Louise. Unmöglich; sie fordern zu viel — ich kann für Seltau sterben, aber ihn nie verlassen.

Eduard. Er muß fort! — noch einen Augenblick Zögerung und er ist verloren!

Louise. Mein Herr!

Eduard. Schon ahnet man sein Verbrechen — Bedenken sie wenn der Minister, wenn der Fürst es erfährt — die Schande, das Hohngelächter seiner Mitbürger — er ist unwiederbringlich verloren. Dazu die strengen Landesgesetze, die auf eine solche Handlung völlige Cassation setzen.

Louise. Großer Gote!

Eduard. Jetzt ist noch Rettung möglich; er wird minder schuldig scheinen, wenn er sich selbst als Verbrecher bekennt, wenn er selbst jetzt das fordert, was ihm unausbleiblich als Strafe zu Theile werden muß. Dieser Schritt allein kann ihn retten, er wird dadurch in sich selbst wieder erhoben, statt daß er auf der andern Seite nothwendig erliegen muß. Er muß jetzt alles verlieren, wenn es ihm je wieder möglich werden soll zu gewinnen.

Louise (in großer Beängstigung.) O das ist zu viel! — Nimmermehr! Ich kann ihn nicht verlassen! Wahrhaftig nicht! — O sie wissen nicht!

Eduard. Nun wohlan! Ich that das meinige! — Seltau ist verloren; ich vermag ihn nicht zu retten! Die einzige die es konnte — seine eigene Gattinn stößt ihn hinab. — Wenn nun der Unglückliche ein Opfer seines Leichtsinns geworden ist — dann Madam ist es Zeit, dann weinen sie, aber auch diese Thränen wird man ihnen

ihnen nicht zum Verdienste anrechnen; — sie beweinen ja nur sich selbst!

Louise. Um Gottes willen, hören sie auf! — Sie zerreißen mein Herz! — — Ich gehöre mir selbst nicht mehr an, Seltaus Glück und das meinige sind nur eins! — Er muß fort, sagen sie? — Nun wohlan! Ich folge ihm!

Eduard (ergreift ihre Hand; — sanft.) Kann er sein Verbrechen bereuen, wenn er noch im Besitze der Vortheile ist, die er dadurch erhielt?

Louise. Er kann alles verlieren, aber seine Gattinn bleibt ihm. O das ist eine ehrwürdige unverletzliche Stelle worauf sie steht, die Natur selbst hat sie geheiligt. Das Band zwischen Mann und Weib ist unauflösbar! nur der Tod trennt es. — Nein, mein Herr, dahin drängt sich niemand! Er ist mir alles! (Mit Feuer und Nachdruck) Und wahrhaftig von ihm vermag mich nichts zu trennen! — Gehen sie und nehmen sie das Versprechen von mir: Ich werde jede Pflicht erfüllen die der Gattinn zukömmt, aber keine die darüber hinaus geht!

Eduard. Sie schlagen meine letzte Hoffnung nieder — aber meine Bewunderung vermag ich ihnen nicht zu versagen!

Louise. Noch eine Frage — (Fixirt ihn) Handelten sie jetzt ohne die geringste Nebenbestimmung ganz allein für Selau?

Eduard. Madam —

Digitized by Google

Louise. Eine aufrichtige Antwort — darum bitte ich!

Eduard (nach einem augenblicklichen Stillschweigen.) — Das unglückliche Mädchen ist meine Schwester!

Louise. Aber das Mittel das sie ergreifen, kann es mit der Freundschaft für Selkau bestehen?

Eduard. Wahrhaftig! Ich handelte als sein Freund!

Louise. Ich danke ihnen! — (Er verbeugt sich und will gehen) Sie haben keinen Groll gegen mich?

Eduard (er faßt ihre Hand, blickt sie an, und sagt gerührt.) Wahrlich ich schätze sie hoch!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Louise allein.

(Setzt sich ermattet nieder und seufzt schwer.)

Arme Louise! (Ihre Empfindung geht in Wehmuth über) Ich liebte ihn so herzlich, gab mich ihm so ganz hin — — und er! — — — (In Thränen ausbrechend) Nein, nein, er hat mich nie geliebt!

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Der Rath. Louise.

Rath (er kommt langsam herein; Verwirrung und Verlegenheit in allen seinen Mienen; er blickt scheu zur Erde.)

Louise (richtet sich auf; sie sieht ihn an und sagt dann sanft.) Ludwig!

Rath (versucht es zu ihr aufzublicken, schlägt aber gleich wieder das Auge nieder.)

Louise (sich ihm langsam nähernd; sehr ängstlich.) Ist es denn wahr?

Rath (vermag nicht zu antworten.)

Louise (umfaßt ihn und blickt zu ihm hinauf.) Nein, es ist nicht möglich!

Rath (wendet sich ab und seufzt tief.)

Louise. Ja es ist Verleumdung, niedrige Verleumdung. O ich kenne dich ja — wie könntest du das deiner Louise thun!

Rath (ist heftig erschüttert, will reden und vermag es nicht.)

Louise. Antworte mir nicht, Ludwig! Laß es mich ehren das schöne Vertrauen und kein Argwohn beflecke unsern stillen Frieden!

Rath. Ich habe ihn zerrissen — das Heilige ist verschwunden aus meinem Leben, und meine Zukunft liegt dunkel und entweihet vor mir.

Louise (schlägt die Hände zusammen, und sagt mit einem langsamen schmerzlichen Tone.) O mein Gott!

Rath. Sieh mich nicht an mit deinem frommen Auge, süßes Weib! Ich bin feindselig in dein Leben gebrochen und du hast vertrauend deine Hoffnungen auf mich verwiesen; die stille Liebe, die dieses schöne Herz umschloß, habe ich verrathen, deine Jugend und deine Freuden sind zerstört, und ich habe keinen Ersatz dafür! — (Wendet sich abwärts) Hasse mich Louise!

Louise (blickt zum Himmel — sie schwankt — endlich steht sie auf Seltau — sie stürzt ihm lautweinend in die Arme.) Ich vergebe dir!

Vierter Aufzug.

Walters Zimmer.

Erster Auftritt.

Auguste allein sitzt an einem Tische und schreibt.

(Ueberliest das was sie schrieb.)

Nein! Das ist zu hart! Das könnte ihn kränken. — — Ich will ihn von allen seinen Pflichten entbinden — er soll aufhören sich zu bekümmern, er soll ruhig seyn! denn ich verzeihe ihm — ja das will ich ihm schreiben. (Sie setzt die Feder an) — Ich werde schon wieder unterbrochen; — das wird der Vater seyn! —

(Sie verbirgt die Papiere.)

Zweyter Auftritt.

Louise. Auguste.

Louise (tritt ein und verbeugt sich; sie blickt Augusten an und sagt für sich.) Ja das ist sie! — (In Bewegung) Sie ist schön! Sehr schön!

Digitized by Google

Auguſte (geht auf ſie zu.) Vermuthlich irren ſie ſich?

Louiſe (etwas verwirrt und getroffen.) Gewiß nicht! — Sie ſind Mamſell Walter?

Auguſte. Ja! — (Sieht ſie an, und ſcheint etwas unruhig zu werden.)

Louiſe (nach einer kleinen Pauſe.) Sie verfertigen Putzarbeiten, wie ich von einer meiner Freundinnen höre, und da komme ich ihnen mit einem Auftrage beſchwerlich zu fallen.

Auguſte (bietet ihr einen Stuhl.)

Louiſe. Zugleich wünſchte ich ihre Bekanntſchaft zu machen!

Auguſte. Sie ſpotten meiner — die Bekanntſchaft eines armen Mädchens kann wenig Intereſſe für ſie haben.

Louiſe. Reichthum macht niemahls bedeutend.

Auguſte. Der Reiche kann Glückliche machen, das kann der Arme nicht.

Louiſe. Warum nicht?

Auguſte. Oft hängt unſer ganzes Schickſal von der einzigen Minute ab, wo wir es fühlen, daß wir arm ſind.

Louiſe. Sie ſprechen mit ſo vieler Wärme, als ob ſie dieſe Erfahrung ſelbſt gemacht hätten.

Auguſte. Leider! — — Sie hatten einen Auftrag an mich?

Digitized by Google

Louise. Sie brechen so schnell ab! — Und eine Thräne in ihrem Auge? — (Ergreift ihre Hand) Was ist ihnen?

Auguste (bittend.) Nichts weiter davon.

Louise. Sind sie nicht glücklich?

Auguste. O Gott!

Louise (sieht sie an, und wirft sich an ihre Brust.)

Auguste (bestürzt.) Madam —

Louise. Armes, armes Mädchen! — Du leidest nicht allein!

Auguste (blickt sie starr an.) Mein Gott!

Louise. Wirst du mir Freundesrechte versagen?

Auguste. Bleibt dem Unglücklichen wohl ein Freund?

Louise. Das Unglück verschwistert! — Auguste — wir theilen nur ein Schicksal; was du beweinst, das beweine auch ich — getäuschte Hoffnungen — einen verlornen Gatten.

Auguste (ist unvermögend zu antworten.)

Louise (weinend an ihren Hals stürzend.) Ich bin Louise Seltau!

Auguste (in großer Bewegung.) Seltau! (Nach einer Pause richtet sie sich auf und sieht sie an) Seine Gattin!

Louise. Es gibt mehrere Unglückliche! Fühlst du das?

Auguste. Ist es möglich — Louise? — — Aber nein, du bist glücklicher. Dein Loos ist beneidenswerth; er ist ja dein. — O ich wollte

alles ertragen, Kummer und Leiden, wenn er der meinige wäre! — O Louise, wie süß muß die Thräne seyn, die du über ihn weinst!

Louise (zärtlich.) Auguste!

Auguste. Ich sehnte mich sehr danach dich zu sehen! — Gott Lob mein Wunsch ist erfüllt! — (Umfaßt sie zärtlich) Du bist gut, Louise!

Louise. Hast du keinen Groll gegen mich?

Auguste. Groll? — Ich liebe dich — du gehörst ja ihm! — Und nicht wahr, du willst ihn glücklich machen?

Louise. Edles Mädchen! Dich erreiche ich nicht. Manches bittere Gefühl kämpfte auf diesem Wege in mir.

Auguste. Du zürntest auf mich?

Louise. Er liebt dich noch!

Auguste. Wahrhaftig? — Ich habe es auch verdient — Ich habe viel gelitten um ihn! Gott weiß es! Nun, ich bin am Ziele. Ich bin nicht mehr das Mädchen, das ich war — der Sturm ist vorüber; es ist Ruhe! alle meine Wünsche sind erstorben. Ich liebe Seltau herzlich, sein Glück ist auch das meinige — aber Louise ich fühle keine Eifersucht!

Louise (umarmt sie.) Schöne Leidende — o wer konnte den stillen Frieden dieses reinen Herzens zerstören!

Auguste. Mache Seltau glücklich und ich bin es!

Louise. O Gott — dich konnte er vergessen!

Auguste. Ich hatte ihn wohl nicht verdient! — Ich bin ein unbedeutendes Mädchen, verstehe wenig — hatte nichts als dieses Herz voll Liebe. — Einst, es ist war wahr — er war mir gut — — aber als er da fortging — — ach Louise, wie leicht vergißt sich das!

Louise. Diese Anklage ist fürchterlich!

Auguste. Nicht doch! — ich bin ihm ja noch Dank schuldig. Ach Louise, es war eine glückliche Zeit, die Zeit unserer Liebe — nie schien mir das Leben schöner, als damahls — Louise, ich war ein frohes Mädchen. — Sag du es ihm, daß ich ihm danke für diese Tage, daß ich ihm herzlich verzeihe, daß sein Glück mein einziger Wunsch sey.

Louise. Er kann nie wieder glücklich seyn.

Auguste. Eben als du kamst schrieb ich an ihn, ich wollte Abschied von ihm nehmen — nun übertrage ich dir meinen letzten Gruß!

Louise. Du willst ihn nicht wieder sehen?

Auguste. Mein Anblick macht ihm Vorwürfe, und das soll er nicht!

Louise. Ist das dein letzter fester Entschluß?

Auguste. Mein fester.

Louise. Du willst dein Glück opfern — willst fliehen, fliehen mit gebrochenem Herzen?

Auguste. Ich bin jetzt ruhig; mein Herz ist leicht, wie nach einer guten Handlung — mit

Digitized by Google

dieſer Heiterkeit wünſche ich von ihm zu ſcheiden! — Louiſe, hätte ich ihn je geliebt, wenn ich ihm nicht alles opfern könnte! — — Sag ihm wie du mich fandeſt, ſag daß ich ihm herzlich verzeihe — daß er mein letzter Gedanke ſeyn ſolle — ſag ihm er ſolle ruhig ſeyn, ich gebe ihm alle ſeine Pflichten zurück! — Bring ihm dieſen Kuß, den letzten, von mir! — — (Mit gebrochener Stimme) Mach ihn glücklich, Louiſe! — — (Abgewandt ihr die Hand reichend) Leb wohl!

Louiſe. Auguſte!

Auguſte (ſtürzt ihr weinend um den Hals.) Mach ihn glücklich Louiſe! —

(Reißt ſich auf und will fortſtürzen.)

Louiſe (eilt ihr nach.) Nein ich laſſe dich nicht! — — Du bleibſt bey mir — theilſt mit mir Freude und Schmerz — Auguſte, hier findeſt du ein Herz, das unauflöslich an dich gefeſſelt iſt — verlaß mich nicht!

Auguſte. Leb wohl!

Louiſe. Willſt du deine Schweſter von dir ſtoßen?

Auguſte. Louiſe, was machſt du aus mir! — Ich bin ſchwach — nimm mir nicht den letzten Muth, den ich jetzt ſo nöthig habe.

Louiſe. Sey meine Schweſter, Auguſte. Ich will dich zärtlich lieben — ich bin es ja, die dich unglücklich machte! ich habe dich um deine Freuden gebracht — Auguſte, raub mir nicht meine

letzte Hoffnung. — Ich bin dir Ersatz schuldig — in meiner Liebe sollst du ihn finden.

Auguste. Nein Louise — mein Bleiben ist nicht gut — ich bin entschlossen. Wir müssen scheiden!

Louise. Ich soll dich nicht wieder sehen?

Auguste. Gewiß, gewiß Louise; — du siehst mich wieder.

Louise. Auguste!

Auguste (sie umarmend.) Leb wohl, meine Schwester!

Dritter Auftritt.

Secretär Walter. Die Vorigen.

Eduard. Ist es möglich?

Auguste (zu ihm eilend.) Mein Bruder!

Eduard. Sie sind hier?

Auguste. Du kennst sie schon?

Eduard. Wissen sie denn nicht?

Louise (ängstlich.) Mein Gott, was?

Eduard. Louise, retten sie ihren Gatten!

Auguste. Bruder! Bruder!

Louise. Um Gottes willen was ist das?

Eduard. Nur noch wenige Augenblicke sind ihnen übrig, fliehen sie mit Seltau ehe es zu spät ist.

Auguste. Rede Bruder, was hast du?

Digitized by Google

Eduard. Alles ist entdeckt — wo ich hinkomme ist die Geschichte in jedermanns Munde; man spöttelt, lacht, rümpft die Nase — Seltau ist verloren!

Louise. Großer Gott!

Eduard. Eilen sie, fliehen sie mit ihm — ich flehe für nichts, Madam! — — Wird er der Schande und dem Hohngelächter preis gegeben — ich kenne Seltau, er erträgt das nicht! — es könnte fürchterlich enden! fürchterlich für uns alle —

Auguste (in großer Angst.) Bruder erkläre dich! Ich begreife dich nicht!

Vierter Auftritt.

Walter. Vorige.

Walter (in Bewegung.) O meine Kinder!

Auguste. Was ist mein Vater?

Walter (Louisen erblickend.) Verzeihen sie — ich wußte nicht —

Eduard (führt Louisen auf ihn zu.) Dieses Frauenzimmer ist Seltaus Gattinn!

Walter. Ist es möglich?

Eduard. Eine edle Frau, die unsere Hochschätzung verdient.

Louise (ist sehr beängstigt und kann nicht reden.)

Auguste. Aber Vater — was ist es — sie sind außer sich. Reden sie!

Digitized by Google

Walter. Alles ist bekannt — man zeigt mit Fingern auf uns; unser guter Nahme ist auch hier dahin. Uns vertreibt man — und Seltau ist verloren!

Auguste. Gott! Gott! Alles Unglück auf einmahl!

Louise (in heftiger Bewegung.) Nein! Nein! Wer wagt das! — Mich von ihm trennen, das kann niemand! Das Weib ist dem Manne der treueste Schutz, der ihn nie verläßt — Ich will ihn mit meinen Armen umschlingen — wer will sich zwischen uns werfen! (Eilt ab.)

Eduard (ihr nach.) Fliehen sie mit ihm, ehe es zu spät ist!

Auguste (sinkt ihrem Vater in die Arme.) Auch das noch? — Vater! Vater!

Fünfter Auftritt.

Zimmer bey Seltau.

Räder. Der Syndicus Herrmann.

Räder. Sie sind ja so hastig, so eilig!

Herrmann. Die Sache pressirt — der Rath muß sich entschließen — so oder so!

Räder. Haben sie denn —?

Herrmann. Ich war bey Walters! Der Alte ist ein Narr, der mit Sentiments und Sentenzen zu Markte zieht, er ist für uns nicht zu stimmen.

Digitized by Google

Räder. Wahrhaftig?

Herrmann. Ich muß jetzt alles in Bewegung erhalten, daß mir nicht etwa ein feindlicher Minirer in den Weg kommt.

Räder. Der Sohn der Secretär war hier!

Herrmann (erschrocken.) Hier?

Räder. Aber wie es scheint, ist der Besuch nicht zum Besten ausgefallen, denn der Rath ist seit der Zeit noch düsterer.

Herrmann (in die Hände klopfend.) Schön! Vortrefflich!

Räder. Sorgen sie nicht, theurer Herr Syndicus, Vertrauen läßt nicht zu Schanden werden.

Herrmann. Jetzt soll er mir nicht entwischen — und ich denke er wird vernünftig seyn und nachgeben.

Räder. Und wenn auch nicht — Gott Lob ich habe mein Schäfchen ins Grüne gebracht. Mag es gehen, wie es Gottes Wille ist.

Hermann. Man spricht schon viel von der Geschichte in der Stadt!

Räder. Das kann nicht schaden. Lieber Gott, wie wollte es aussehen, wenn man die neumodigen Aufklärer so unangetastet gehen ließe; zuletzt käme ja die Romanentugend wirklich in Gang, und wir würden mit unserer Frömmigkeit gar nicht mehr durch die Welt kommen. — Brav niedergehalten, lieber Herr Syndicus, das ist meine Meinung! — denken sie nur seit zwey vol-

Digitized by Google

len Jahren ist der Mann in keiner Kirche gewesen — was muß am Ende daraus werden! — Das Bethen ist ganz aus der Mode gekommen; nicht einmahl das Tischgebeth wird mehr gehalten!

Herrmann. Machen sie nur jetzt daß ich ihn zu sprechen bekomme.

Räder. Er hat sich eingeschlossen: ich will schon sehen daß ich ihn herausbringe.

(Geht ab.)

(Syndicus geht schweigend umher.)

Sechster Auftritt.

Syndicus Herrmann. Der Rath.

Rath (kommt hastig herein.) Sind sie es?

Herrmann. Bitte um Verzeihung, daß ich überlaufe!

Rath. Sie kommen jetzt schon?

Herrmann. Bin gezwungen lieber Mann! Deuten sie es nicht übel! — (Er erwartet eine Antwort, der Rath schweigt.) Ich hoffe, der Vorfall von diesem Morgen ist vergessen. — Lieber Gott, was sie für ein hitziger Mann sind — hätte das gar nicht geglaubt — gleich Feuer und Flamme! Das ist nicht christlich gehandelt Freund; denken sie an ihre Familie, an die theure Frau Liebste!

Digitized by Google

Rath (macht eine Bewegung als ob er reden wollte, schweigt aber stille und macht einige Schritte durch das Zimmer.)

Herrmann. Mein Vater seliger, der war auch so! brannte gleich lichterloh — aber ich meine, es hat es ihm auch angethan; einst kam er nach einer solchen Erhitzung nach Hause, da setzte er sich hin und vorbey war es — er stand nicht wieder auf. — — Nun, nicht wahr? vergeben und vergessen? (Reicht ihm die Hand.)

Rath (gibt ihm die Hand mit Ueberwindung.) Gern!

Herrmann. Das sagte ich ja wohl; die hitzigen Gemüther sind die besten. Starkes Feuer auf einmahl, aber auch eben so bald wieder erloschen.

Rath (war einen Augenblick unschlüssig, jetzt sagt er schnell und mit ängstlicher Hitze:) Zur Sache! Ich bitte!

Herrmann. Gleich lieber Mann! — Dürfte ich zuvor sie um ein Glas Wasser ersuchen?

Rath (zieht die Glocke.)

Herrmann. Das viele Gehen eschaufirt sehr, bin es gar nicht mehr gewohnt; zumahl das Treppensteigen wird mir sehr sauer — meine fatale Brustmaladie — es läßt mich oft nicht zu Athem kommen.

Rath (zum Bedienten der eintritt.) Ein Glas Wasser!

(Bedienter ab.)

Herr-

Herrmann (steht und betrachtet eine Schilderey.) Schön! Vortrefflich! — der Staubbach, nicht wahr?

Rath. Ja!

Herrmann. Sehr schön! — Das erinnert mich an die ehemahligen Zeiten — Reisen das war meine Leidenschaft — — ja, jetzt da kann man nicht daran denken! Oft wenn ich das Posthorn jetzt höre, so geht mir es ordentlich durch die Seele. — Waren sie auch in der Schweitz?

Rath. Nein!

Herrmann. Viel verloren, Freund! Das ist ein Land — solche Gegenden findet man nirgends.

(Der Bediente bringt ein Glas Wasser.)

Herrmann (nimmt es und trinkt.)

Rath (hat durch Bewegungen seine immer steigende Unruhe verrathen.)

Herrmann (reicht dem Bedienten das Glas.) Ich danke ihm, mein Freund!

(Der Bediente geht ab.)

Herrmann. Nun, lieber Mann, wie steht es denn mit unserer Sache? Ich hoffe, sie haben sich eines Bessern bedacht!

Rath. Ich bin entschlossen!

Herrmann. Wahrhaftig? Nun das freuet mich herzlich — Ich wußte ja wohl daß wir noch zusammen treffen würden.

Rath (mit ängstlicher Hitze.) Ich bin entschlossen, fest entschlossen, mit Muth für die ge-

rechte Sache zu kämpfen, und das Recht auf alle Weise gegen sie zu verfolgen.

Herrmann (scheinheilig.) Freund, bedenken sie, was sie sagen! — Ich wünschte gern, daß wir in Freundschaft auseinander gehen könnten!

Rath. Die Schuld liegt nicht an mir, wenn es anders ist.

Herrmann. Was nennen sie für die gerechte Sache kämpfen? — Ich sage ihnen das Recht ist auf unserer Seite — nur freylich läßt sich das mehr fühlen als beweisen!

Rath. Das ändert die Sache nicht! Ich muß meine Pflicht thun als Anwald der Kinder, und muß die Sache nehmen wie sie ist!

Herrmann. So? — Freylich, da kann ich ihnen nicht Unrecht geben! — Eine solche Gewissenhaftigkeit ist zu loben. — Wenn ihnen das nur nicht Schaden zuzieht, lieber Mann!

Rath. Herr Syndicus!

Herrmann. Sehen sie, ich muß auf meiner Seite alles aufbiethen, der guten Frau zu helfen — und da könnte ihnen doch manches nicht die angenehmsten Folgen zuziehen!

Rath. Das muß ich erwarten!

Herrmann. Besser doch sie überlegten die Sache zuvor noch einmahl reiflich — es könnte sie gereuen!

Rath. — Ich bin entschlossen!

Herrmann (kaltblütig.) Nun gut — — (Zieht eine Schrift aus der Tasche) Lesen sie! (Er gibt

gelassen im Zimmer umher, schnupft und besieht die Gemählde.)

Rath (entfaltet die Schrift — liest, man sieht ihn erblassen — er zittert heftig, — die Schrift scheint kein Ende zu nehmen; er sieht sich endlich scheu nach dem Syndicus um.)

Herrmann (näher kommend; — kalt höflich.) Nun lieber Mann?

Rath (hält ihm die Schrift hin.) Was soll das?

Herrmann (faltet sie langsam wieder zusammen.) Ich übergebe es dem Gerichte!

Rath. Wirklich!

Herrmann (schnupft.) Das wird dann vermuthlich entscheiden!

Rath. Das wird es!

Herrmann. Ich bin von allem unterrichtet. Walter ist hier; auf der Thomasgasse im dritten Stock ist er zu treffen. Ich sprach ihn selbst.

Rath. Wahrhaftig!

Herrmann. Noch ist es Zeit! aut! aut! — (Nimmt bedächtlich den Rest der Prise.) Ein dritter Ausweg bleibt ihnen nicht übrig, lieber Mann!

Rath (fährt schnell zum Tische, worauf ein Pistol liegt, das er dem Syndicus entgegen hält.) Doch noch dieser!

Herrmann (gelassen und ruhig.) Die Universitätsjahre sind vorüber!

Rath (lacht fürchterlich wild auf.) Ha ha ha! — Sie haben recht! — (Er schleudert das Pistol von sich.)

Herrmann (sieht ihn bestürzt an.)

Rath (geht und öffnet die Thür, und deutet dem Syndicus an hinaus zu gehen.)

Herrmann. Was soll denn werden?

Rath (ergreift ihn heftig beym Arme — stürmisch.) Fort sage ich!

(Der Syndicus ist ernstlich erschrocken, und eilt ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Rath allein.

(Er taumelt auf einen Stuhl — trocknet den Schweis von der Stirn. Nach einer Pause sagt er, indem er scheu umherblickt:) Mir ist seltsam zu Muthe!! — (Sein Blick schweift im Zimmer umher, endlich trifft er das Pistol das auf der Erde liegt — er sieht es starr an, und lächelt dann bitter) Schurken sind feige Böswichter! — (Springt wild auf und greift darnach, er betrachtet es und sagt sehr bitter:) Ich glaube gar die Hand zittert! — — Pfuj Memme! (Er drückt es wider die Stirn.)

Achter Auftritt.

Eduard Walter. Der Rath.

Eduard (entreißt ihm das Pistol und wirft es von sich.) Das hatte den Anschein eines Schurkenstreiches!

Rath (ist erschrocken und verlegen.) Eduard!

Eduard. So handelt kein ehrlicher Kerl — Sieh wie du da vor mir stehst — auf deinem Gesichte steht dein Urtheil.

Rath (legt die Hand an die Stirn.) O Gott!

Eduard. Pfuj! — Wärst du jetzt allein, ich könnte dich verachten!

Rath. Du hast mir einen schlechten Dienst erwiesen!

Eduard. Freylich wohl — das eine Verbrechen mit einem andern wieder gut gemacht — sich der Welt entzogen, weil man dem guten Menschen nicht mehr frey ins Auge sehen kann — das heiße ich rühmlich enden!

Rath. Ich kann nichts wieder gut machen!

Eduard. Viel! sehr viel! — Noch mehr aber könntest du so verderben! — O wie klein bist du geworden, daß du den Muth verloren hast dich selbst zu ertragen!

Rath. Du sprichst mein Urtheil! — Ich fühle es — es ist vorbey! — Meine Rolle ist ausgespielt — verlacht, verspottet trete ich ab! Laß michs enden — ich habe keine Kraft mich wieder aufzurichten! Laß mich fort aus einer Gesellschaft, wo ich nicht mehr gelitten bin! — — (Lehnt sich an seine Brust) Ach Eduard, gibt es wohl einen, der mir eine Thräne nachweinen wird? —

Eduard (sehr gerührt.) Ludwig! — Bruder! (Umarmt ihn.)

Digitized by Google

Rath (richtet sich auf und drückt ihn sanft von sich — resignirt.) Ach nein! — Du darfst nicht! — Hast du vergessen was ich dir nahm? — (Steigend) Nein! Nein! — Deine Thräne würde brennen. Dein Bedauern wäre der fürchterliche Fluch, der mir auch noch da unten nachschallte!

Eduard. Gott! daß es dahin kommen konnte!

Rath. Laß mich scheiden von hier! — — Und wenn ich todt bin, so weiset mir ein einsames Plätzchen an hinter der Mauer wo ich ruhen kann. Ich habe lange nicht ruhig geschlafen — dort stört mich niemand.

Eduard (verbirgt sein Gesicht.)

Rath. Du weinst? — Mach mir das Scheiden nicht schwer! — Ich muß fort! Es ist mein letzter verzweifelter Entschluß. — Nur das einzige wünschte ich — ach es ist ja meine letzte Bitte — — Thränen fordre ich nicht — ich habe sie nicht verdient — aber flucht meinen Andenken nicht!

Eduard. Ludwig! Ludwig! — (Alle seine Fassung zusammennehmend) Sieh mich an, Unglücklicher! Blick mir fest ins Auge!

Rath (einen matten Blick auf ihn werfend.) Eduard!

Eduard. Was willst du thun? — Bist du der Welt denn nichts mehr schuldig, daß du dich aller Pflichten gegen sie entbunden glaubst?

Rath. Sie hat mich von sich gestoßen!

Digitized by Google

Eduard. So — ja! Und du bist es werth! — Jeder gute Mensch wird deinen Nahmen mit Verwünschung aussprechen — er endigt wie ein Schurke, wird es heißen, wenn man von dir spricht. — Erinnere dich jener glücklichen Tage der Vergangenheit — was versprachst du da der Welt zu werden — Du schwärmtest; aber bey Gott! ich schätzte den Schwärmer hoch — — hast du das alles schon erfüllt? — Geh, du bist ein kleiner Mensch! — Du fehltest — und ich vergab dir; drückte den gefallenen Bruder mit Thränen an meine Brust! — des Selbstmörders erbarme sich Gott! — ich habe dir nichts mehr zu sagen! (Er geht von ihm weg der Thür zu.)

Rath (steht mit niedergesenktem Haupte, und blickt zur Erde.)

Eduard (geht langsam auf ihn zu, und ergreift ihn beym Arme.) Es ist dein letzter unerschütterlicher Entschluß?

Rath. Ja!

Eduard. Du bist ein Mann, ich sehe es! — Gut denn — auch der Selbstmörder kann sich zum Helden erheben! ich will dir zu diesem Ruhme verhelfen! Deine Gattinn und meine unglückliche Schwester, den Knaben auf ihrem Arme, will ich zu dir führen — dann vollbringe deine Heldenthat — und ermorde sie, die dir alles aufopferten zugleich mit dir!

Rath. O Gott! Gott!

Digitized by Google

Eduard. Du erblassest! Ist dein Heldenmuth so schnell erloschen? — Der Mann, der noch eben dem Tode fest ins Auge blickte, zittert jetzt vor einer Weiberthräne!

Rath. Eduard — du spielst fürchterlich mit mir!

Eduard. O das Schauspiel wird lustig werden, wenn beyde neben dem erblaßten Leichnam knien, wenn Auguste starr wie eine Bildsäule über dir hängt, der Knabe sich an ihr hinaufklammert, die kleinen Hände emporstreckt, und des Vaters Nahmen ruft — wenn auf der andern Seite die Gattinn in Verzweiflung die Hände ringt, und der Schmerz ihr die Sprache versagt — ein Schauspiel um Steine zum Mitleiden zu erwecken! — Sey ein Mann, und wage es diese Gröse zu ertragen!

Rath (wild sich an seine Brust stürzend.) Rette mich, Eduard — um Gottes willen!

Eduard. Fühlst du es jetzt, was du vorhattest? Fühlst du, daß deine Pflichten sich weiter ausdehnen, als auf dich selbst? — Du bist Mensch, Bürger, Gatte und Vater! Alle diese Bande wolltest du zerreißen, um nur einige bittere Stunden dir zu ersparen; wolltest die Unglücklichen, deren Schicksal unauflöslich an das deine geknüpft ist, vernichten — damit nur du der Strafe entrinnen könntest!

Rath. Rathe mir, Eduard — ich will dir folgen! — Was soll ich thun?

Digitized by Google

Eduard. Dulden und Tragen!

Rath (wild.) Schande und Spott?

Eduard. Leidest du unverdient?

Rath. Ich habe gefehlt — aber alle diese Menschen, die sich jetzt stolz über mich erheben, würden sie in meiner Lage besser geblieben seyn?

Eduard. Kann fremde Schwachheit dich in dir erheben?

Rath. O du bist kalt und gefühllos. Ihr kanntet keine Leidenschaft, und darum bliebt ihr gut! — Eure Tugend ist Schein, lächerliche Eitelkeit auf nie errungene Vorzüge!

Eduard (ergreift seine Hand mit Wärme.) Habe ich das gegen dich bewiesen? —

Rath. Ach nein! — (Umarmt ihn) Vergib mir, Bruder! Mein Unglück machte mich ungerecht!

Eduard. Versprichst du mir meinem Rathe zu folgen?

Rath. Ich lege mein ganzes Schicksal in deine Hände.

Eduard. Gut! So laß mich reden! — Hier ist deine Rolle ausgespielt, für diesen Ort bist du verloren.

Rath. Auf immer!

Eduard. Fordere deine Entlassung vom Fürsten, verlaß diese Stadt, und lebe unerkannt in einer entfernten Gegend. — Du hast Talente und Wissenschaft, es kann dir nicht fehlen,

Digitized by Google

dich emporzuarbeiten. Ein mäßiges Amt ernähre dich — gehe nicht vom Mittelwege, suche nicht einen Platz zu erringen, von wo aus du der Gegenstand der Beobachtung aller bist. Lebe häuslich und ruhig in ungestörter Einsamkeit — erringe wieder Frieden mit dir selbst!

Rath. O diese Aussicht ist so schön — wenn nur nicht! — Es ist zu spät, Eduard!

Eduard. Warum?

Rath. O du weißt nicht — der Syndicus, er trieb mich aufs äußerste — er hat — er weiß alles —

Eduard (erschrocken.) Das ist schlimm!

Rath. Ich ertrage alles — aber bey Gott keine Schande, keine Erniedrigung! — Die Stadt, der Hof, der Fürst selbst — alles sah auf mich — und nun — — Eduard, es kann nicht anders — (leise und dumpf) es muß fürchterlich enden!

Eduard (geht unruhig im Zimmer umher.) Da bliebe kein Ausweg? — Vielleicht doch! — Entschlossenheit und Muth muß alles vermögen. — Ich gehe zum Syndicus.

Rath. Es ist vergeblich!

Eduard. Ich will alles versuchen. — Gewißlich ich bin glücklich! — Geh zu deiner Gattinn, sie ist deinetwegen bekümmert; ich führte sie hierher. Gib ihr Trost!

Digitized by Google

— Rath. Wer tröstet mich!

(Eduard geht ab. Der Rath durch eine Seitenthür.)

— Neunter Auftritt.

Der Minister. Ein Bedienter.

Minister. Wer war der junge Mann, der uns auf der Treppe begegnete?

Bedienter. Ich glaube, er nennt sich Walter.

Minister. Walter? — Ja, ja, ganz recht — so hieß er! — Rufe er seinen Herrn.

(Bedienter ab.)

Minister (geht auf und nieder, er stößt zufällig mit dem Stocke an das Pistol.) Ein Schießgewehr! (Er hebt es auf und besieht es) Und geladen! — Ey, ey, das ist kein Spielzeug, das man auf der Erde umher liegen läßt! (Schüttelt unwillig den Kopf, und legt es auf den Tisch.)

Zehnter Auftritt.

Der Rath. Voriger.

Minister (geht auf ihn zu.) Sie haben mir noch keine Antwort gebracht, Herr Sohn!

Rath (verbeugt sich verlegen.)

Minister. Nun ich kann schon denken — trafen den Mann vermuthlich nicht zu Hause — nicht wahr?

Rath (bejaht es unbestimmt.)

Minister. Ich vermuthete es! — Es ist auch eigentlich eine andere Sache, warum ich herkomme! — Da hat sich ein ärgerlicher Vorfall zugetragen — ich wünschte darüber umständlicher mit ihnen zu reden! (Nimmt sich einen Stuhl) Setzen sie sich zu mir!

Rath (setzt sich.)

Minister. Sehen sie, eigentlich sollte man darüber lachen, und die Narren reden lassen; indessen man lebt doch nun einmahl in der Welt — und da darf man denn schon manche Rücksicht nicht außer Acht lassen.

Rath (rückt ängstlich hin und her.)

Minister. Geben sie mir nicht Recht?

Rath. Allerdings.

Minister. Nun also — es gibt in der Welt mehr Narren als Bösewichter; hier und da stößt man denn aber auch mitunter auf einen bösen Narren. Sehen sie, da hat nun ein solcher — es wird mir wahrhaftig ordentlich sauer es ihnen zu sagen. — — Sie wissen schon, wie es in der Welt zugeht, Herr Sohn! Je braver der Mann, je größer der Neid; das wird nun wohl fürs erste so bleiben!

Rath (ängstlich lächelnd.) Freylich wohl!

Minister. Sie kennen mich — ich habe sie lieb, das wissen sie! ich schätze in ihnen einen braven Mann, der der Welt nützlich ist — nun ich mache nicht gern viele Worte!

Rath (äußerst verlegen.) Diese gute Meinung von mir —

Minister. Nicht doch! Was Meinung — ich kann das Wort nicht leiden — ich bin überzeugt.

Rath. In der That, aber — ich verdiene es nicht — wahrhaftig nicht! ich bin ein sehr gewöhnlicher, ein sehr schwacher Mensch!

Minister. Sollte man doch glauben, sie vertheidigten sich eines angeschuldigten Verbrechens wegen mit solcher Hitze, reden sie! — Schwach, Herr Sohn, schwach sind wir alle, das gereicht uns unter einander nicht zum Vorwurfe. — Sie haben mich wahrhaftig ganz aus dem Zusammenhange gebracht. — — Sehen sie, irgend ein Schurke, der ihnen nicht zugethan ist, hat ein Gerücht ausgebreitet, das — es ist zwar lächerlich — indeß muß ein Mann in ihrer Lage selbst auf den bloßen Schein Rücksicht nehmen.

Rath (sitzt starr und sprachlos.)

Minister. Ich schätze sie seit diesem Augenblicke um so mehr; denn ich habe mir aus meiner Erfahrung die Regel abstrahirt, daß der, an dem der gemeine Mensch so gern Fehler aufsucht, gemeiniglich ein sehr edler Mann ist. (Da der Rath nicht antwortet) Das Gerücht selbst

ist zu lächerlich, um einmahl Aufmerksamkeit erregen zu können. Man erzählt sich nähmlich, ein gewisser Walter mit seiner Tochter sey hier; das Mädchen sey Mutter, sagt man, und zwar von ihnen — es ist zu grob ersonnen, wie sie sehen, als daß man sich einmahl darüber ärgern könnte.

Rath (hängt erschöpft und halb bewußtlos auf dem Stuhle.)

Minister. Indeß sie sind ein Mann, auf den die ganze Stadt sieht, und auf dessen Nahmen darf auch nicht der kleinste Flecken haften bleiben; sie müssen deßwegen öffentliche Genugthuung von dem Schurken erhalten, der es ausprengte — — darum kam ich zu ihnen, und — — (Betrachtet ihn erschrocken) Aber mein Gott, sie sind ja blaß wie eine Leiche — was ist das?

Rath. Ich — wahrhaftig —

Minister. Der Vorfall scheint sie zu alteriren! — Das erwartete ich nicht. Der Schurke soll sich in seinem eigenen Netze fangen. — Oder glauben sie etwa, daß das Gerücht ihrer Ehre schaden könnte? — Nein, Herr Sohn, jeder Rechtschaffene wird den braven Mann jetzt um so höher schätzen!

Rath (in sehr heftiger Erschütterung — er will reden, macht eine Bewegung, und schweigt.)

Minister. Seyn sie versichert, daß nichts sie in meinen Augen verkleinern kann. (Ergreift seine

Hand mit Wärme) Ich habe sie lieb — herzlich lieb; denn sie sind ein sehr rechtschaffener Mann!

Rath (an Wildheit gränzend.) Um Gottes willen hören sie auf!

Minister (erschrocken.) Mein Gott! was ist ihnen?

Rath. Ja, ich fühle es — meine Stunde hat geschlagen! — — Verachten sie mich! — — Das Gerücht lügt nicht!

Minister (steht erstarrt.) Herr! — — (Tritt heftig einen Schritt auf ihn zu) Herr — — (Eine Pause; — ängstlich lächelnd) Ich sehe es schon, sie wollen mich prüfen, wie fest mein Vertrauen auf sie ist! (Beruhigt) Nein, Herr Sohn, das war unnöthig!

Rath. Es ist wahr! wahr! —

Minister. Wahr??

Rath (beugt sich ab, und sieht zur Erde.)

Minister. Wahrhaftig? — — (Ganz kalt) Das hatte ich nicht erwartet! — — (Geht von ihm weg durchs Zimmer; dann tritt er wieder zu ihm und sieht ihn starr an.)

Rath (beharrt in seiner vorigen Stellung.)

Minister (ist in seltsamer Bewegung; erwischt sich unwillkürlich das Auge — endlich faltet er die Hände gegen die Brust, und sagt in einer Art von schmerzlicher Wuth.) Großer Gott!

Rath (blickt in die Höhe.)

Minister (fast seine Hand fest; — mit sicherer Ueberzeugung.) Es ist ja nicht möglich! — (Er

erwartet eine Antwort; der Rath schweigt) Ich alter Thor — wie könnte das — nein, der Betrug wäre zu ungeheuer, um denkbar zu seyn! — (Sehr heftig) Nein, nein! es ist nicht wahr!

Rath (kalt und schneidend.) Es ist wahr!

Minister (starrt ihn an.)

Rath. Ich betrog sie — sie, den Fürsten und die Stadt — ich brach meinen Eid — verließ eine Unglückliche, der meine Hand gehörte; ich schlich mich in ihr Vertrauen, hinterging Louisen — wurde zum Mörder an Augusten — — (Kalt) Jetzt richten sie mich!

Minister (blickt zum Himmel.) Gott! Gott! ist das möglich? — Betrogen! So schändlich betrogen? — (Sehr hart) Elender, abscheulicher Mensch! — (Er geht heftig auf und nieder.)

Rath. Entscheiden sie über mich!

Minister. Das will ich! —

Rath. Thun sie alles, was dem Beleidigten erlaubt ist — nur vergessen sie den Vater nicht!

Minister (blickt ihn verächtlich an, und geht rasch nach der Thür.)

Rath (eilt ihm nach.) Wohin wollen sie?

Minister. Zum Fürsten!

Rath (hält ihn zurück.) Hören sie mich!

Minister. Kein Wort!

Rath. Hören sie mich, um Gottes willen!

Minister. Ich will reden!

Rath. Das sollen sie — nur hören sie mich zuvor.

Minister.

Minister. Nein!

Rath. Nur wenige Stunden noch warten sie, ehe sie handeln!

Minister. Nein!

Rath (stürzt vor ihm nieder.) Bey der Todesangst eines Verzweifelten beschwöre ich sie — nur diese Nacht noch!

Minister (geht nach der Thür.)

Rath (stürzt ihm nach.) Sie sind Vater!

Minister. Keines Schurken!

Rath (wild.) Herr!

Eilfter Auftritt.

Louise. Die Vorigen.

Louise (fliegt ihrem Vater entgegen.) Gott, was geht hier vor?

Minister (umfaßt sie.) O meine Tochter! meine unglückliche Tochter!

Louise. Mein Vater! — — (Zu ihrem Gatten) Ludwig!

Minister. Fort von ihm! Hierher gehörst du — zu mir! — Er hat dich betrogen! — (Er will sie mit sich fortziehen.)

Louise. Ludwig! Ludwig!

Rath. Ich fordere keine Schonung, aber hören sie mich — um Louisens willen hören sie mich! —

Minister (zu Louisen, ohne ihn anzusehen.) Komm mit mir! — Du siehst ihn nie wieder!

Rath. Sie ist mein! Wer will sie mir entreißen?

Minister. Ich gab sie keinem Schurken zum Weibe!

Louise. Vater!

Rath (stürzt auf ihn zu.) Mensch! — — (Seine Mienen verziehen sich wild, er blickt starr vor sich hin und sagt dumpf in sich hinein) Weiter nicht! — — (Er wendet sich zum Minister; — kalt) Gehen sie! Thun sie was sie wollen — ich habe nichts mehr zu sagen. — — Das Schicksal ihrer Tochter lege ich auf ihre Seele! — Ueber mich richte ein anderer!

Minister (bitter.) Recht so, Herr! — Das fehlte noch!

Rath. Thun sie ihre Pflicht! — — (Umarmt Louisen) Leb wohl, Louise! — Leb ewig wohl!

Louise. Ludwig!

Rath. Weine nicht! Sey ruhig! — ich bin es ja auch! — — (Zum Minister) Leben sie wohl!

Minister (nimmt Louisens Hand und will gehen.)

Louise (fliegt zu dem Rathe und faßt ihn in die Arme.) Nein Ludwig, ich verlasse dich nicht!

Rath. Louise!

Louise. Ich bleibe bey dir! Hierher gehöre ich!

Digitized by Google

Miniſter (ſehr erſchüttert.) Meine Louiſe verläßt ihren Vater?

Louiſe. Zu ihm gehöre ich! Von ihm trennt mich nur der Tod!

Miniſter. Er betrog dich, Louiſe!

Louiſe. Ich habe ihm vergeben!

Miniſter (ſehr bitter.) Freylich wohl! Es muß ſo ſeyn — — Vertrauen zu den Menſchen vernichtete er in mir — auch das liebſte was ich hatte, mein Kind mußte er mir nehmen!

Rath (küßt Louiſen, dann faßt er ihre Hand und führt ſie zu dem Miniſter.)

Louiſe. Ludwig! du ſtößeſt mich von dir?

Rath (zum Miniſter.) Jetzt ſind ſie frey — jetzt vollbringen ſie ihre Rache!

Miniſter. Ja bey Gott, das will ich!

Louiſe. Ludwig — Ich kann dich nicht verlaſſen!

Miniſter. Die Ehe iſt zerriſſen!

Louiſe. Vater! Vater! — Ich kann ihn nicht laſſen!

Miniſter. Auch die Gattinn betrogen, daß der Vater die Macht verlieren ſollte, die Gerechtigkeit gegen dich aufzurufen! — Recht ſo, Bube!

Rath (wild.) Reitzen ſie mich nicht! Bey Gott ein Menſch in meiner Lage iſt fürchterlich!

Miniſter (lacht bitter.) Das wollen wir ſehen!

Rath. Herr — — gehen ſie!

Miniſter (ſtrenge.) Louiſe, du folgeſt mir!

Louiſe. Ich kann nicht Vater!

Miniſter (heftig.) Ich befehle es!

Louiſe (eilt zu dem Rathe.) Ludwig! Ich verlaſſe dich nicht!

Rath (drückt ſie von ſich.) Dort, Louiſe!

Louiſe. Auch du? — Nein, nein du kannſt mich nicht verſtoßen! (Umſchlingt ihn feſt) Von dieſer Stelle reißt mich niemand! — — Ludwig! — — ich bin Mutter!!

Rath (ſtürzt vor ihr nieder.) Mutter! Mutter!

Miniſter (ſehr erſchüttert.) Louiſe!

Fünfter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erſter Auftritt.

Der Rath. Räder mit einem Brief.

Rath (kommt langſam herein, er hat die Hand an die Stirn gelegt.)

Räder. Ach endlich finde ich ſie!

Rath (ohne ihn zu bemerken, er wirft ſich auf einen Stuhl.)

Digitized by Google

Räder. Ich habe sie gesucht.

Rath (springt heftig auf.) Es ist verspielt! Unwiderbringlich!

Räder (nähert sich ihm.) Werthester Herr Rath! —

Rath (in grosser Beklemmung.) Kann ich denn anders? — (Heftig) Nein! Nein!

Räder. Mein Gott — es wird mir angst bey ihm!

Rath (faltet schmerzhaft die Hände.) Und sie ist Mutter! Mutter!

Räder. Herr Rath.

Rath (läßt den Kopf auf die Brust sinken, matt.) Ach Gott!

Räder (faßt ihn am Arme.) Theurer Herr Rath!

Rath (fährt erschrocken auf.) Was?

Räder. Hier! (Hält ihm den Brief hin.)

Rath. Was will er?

Räder. Ein Brief vom Rath Rehberg!

Rath. Es ist gut!

Räder. Der Bediente wartet; er weiß nicht ob er Antwort bekommt!

Rath. So?

Räder. Wollen sie nicht lesen?

Rath. Ja! — (Erbricht den Brief in Gedanken und durchsieht ihn, man bemerkt aber, daß er auf das was er liest nicht achtet; er macht ihn wieder zu und gibt ihn Rädern.)

Räder. Bekommt der Mensch Antwort?

Digitized by Google

Rath. Was?

Räder. Auf den Brief meine ich!

Rath. Ja! — Nein! — — Ich las ihn ja noch nicht.

Räder (ängstlich.) Mein Gott, so eben!

Rath (etwas gesammelt.) Gebe er her! Von wem ist der Brief?

Räder. Vom Rath Rehberg.

Rath (liest — er wird aufmerksamer, hält die Schrift dicht vors Gesicht — seine Bewegung steigt. Als er am Ende ist, läßt er die Hand schlaff sinken, steht einen Augenblick ohne alle Bewegung; er läßt den Brief auf die Erde fallen. Langsam führt er die Hand zum Gesichte, sieht sich um, bricht in ein wildes Gelächter aus, und stürzt zum Zimmer hinaus.)

Zweyter Auftritt.

Räder allein.

(Faltet die Hände.) Lieber Gott! das ist erschrecklich. — — Ja so geht es — die Strafe bleibt nicht aus. — Was denn der Brief enthalten mag? Wollen doch einmahl nachsehen. (Nimmt den Brief und liest in sich hineinmurmelnd) — „Sehr böser Vorfall" — „nicht zu entscheiden" — „Gericht schon in der ganzen Stadt verbreitet" — „vom Syndicus Herrmann" — „Der Fürst selbst" — „aufs höchste aufgebracht" — „seine strengen Grundsätze" — „man spot-

tet und lacht" — „schnellen Entschluß fassen." — — (Macht ihn langsam wieder zu) Ja da wären wir am Ende, und er muß fallen. (In sich hineinlachend) Curiös bin ich doch wie sich die Sache endigt. — Aber der Lebenswandel — nun ich hab's vorhergesehen.

(Geht in sich hineinmurmelt durch eine Seitenthüre ab.)

Dritter Auftritt.

Secretär Walter. Syndicus Herrmann.

Eduard. Nur hier herein, wenn ich bitten darf.

Herrmann. Ich bin pressirt, habe keine Zeit.

Eduard. Nur wenige Augenblicke. — Ich war schon zweymahl bey ihnen, traf sie aber nicht.

Herrmann. Bedaure! — Ich kenne sie gar nicht; mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Eduard. Mein Nahme ist Walter!

Herrmann. Walter? — Ey — der Herr Sohn von —

Eduard. Ganz recht!

Herrmann. Sehen sie! — Freuet mich sie kennen zu lernen! — Womit kann ich dienen?

Eduard. Ich komme in der Sache des Rath Seltau mit ihnen zu reden.

Digitized by Google

Herrmann. So? — Lassen sie doch hören.

Eduard. Ich wünschte sie billig zu finden.

Herrmann. Billig? Ey mein Gott, daran hat es bey mir nicht gefehlt.

Eduard. Sie werden deßwegen jetzt —

Herrmann. Jetzt freylich ist es zu spät, und die Sache ist bereits ihren Weg Rechtens gegangen.

Eduard (erschrocken.) Schon? — — Wahrlich sie sind schnell!

Herrmann. Das ist so meine Art.

Eduard (tritt heftig auf ihn zu.) Und ihre Gründe?

Herrmann. Meine Gründe? — Das ist etwas curios gefragt! — Ich bin hier weniger Anwald, als Staatsbürger — und dieser Fall — nun sie wissen ja das so gut als ich!

Eduard. Ja freylich!

Herrmann. Das Schicksal des Mannes geht ihnen zu Herzen — mir auch als Mensch, wahrhaftig! — In der That es ist ein schöner Zug ihres Herzens.

Eduard. Sie beschämen mich!

Herrmann. Aber das Gesetz fordert seine Genugthuung, und der Bürger und der Richter kennt noch andere Pflichten.

Eduard. Ich bewundere ihre Consequenz. — Schade nur daß sie den Mantel nicht fest genug um sich zuschlugen.

Herrmann. Was wollen sie damit sagen?

Digitized by Google

Eduard. Erlauben sie!

Herrmann. Es gehört jetzt mit zur Mode sich so obscur als möglich auszudrücken — ich bin noch aus der alten Welt.

Eduard. Die Alten waren grade und ohne Falsch.

Herrmann. Das soll wohl eine Sottise seyn? — darüber bin ich weg.

Eduard. Fühlen sie das?

Herrmann. Ja, Gott Lob!

Eduard. Die alte Welt, Herr Syndicus, war wohl trefflich. Damahls war das Recht noch die sichere Stütze des unterdrückten Bürgers; es war einfach und grade, und kein hinterlistiger Advocat beraubte es seiner ernsten Würde.

Herrmann. Sie sind heftig, lieber junger Mann; — wird sich schon mit der Zeit geben, wenn nur erst die Universitätshitze verraucht ist.

Eduard. Das wird es nicht! — Ich bin stolz auf die Stelle worauf ich stehe. — Der Rechtsgelehrte sey immerhin kalt und strenge, und muß er gleich die sanfteren Gefühle der Menschlichkeit oft verläugnen, so erhebe er sich doch wieder in der Würde seines Standes und halte das Recht heilig und die ernste Strenge seiner Gesetze — aber er brauche sie nie zum Scheinmittel für die schlechte Sache und betriege die Gerechtigkeit!

Herrmann. O ja, das ist recht erbaulich — bedaure nur daß ich nicht länger Zeit habe.

Digitized by Google

Eduard. Verziehen sie — ich bitte!

(Hält ihn zurück.)

Herrmann. Ich habe jetzt wichtigere Geschäfte — ersparen sie das übrige bis ich einmahl Zeit haben werde. — Ich bin ihr Diener! —

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Eduard. Gleich darauf der Minister.

Eduard (wirft sich auf einen Stuhl und stützt den Kopf auf die Hand.)

Minister (tritt herein.)

Eduard (steht auf und verbeugt sich.)

Minister (sieht ihn aufmerksamer an.)

Eduard (geht auf ihn zu und ergreift mit Wärme seine Hand.) Ihro Excellenz.

Minister (sanft.) Reden sie!

Eduard. Darf ich ein Wort für den unglücklichen Seltau sprechen?

Minister. Sie sind der Bruder des armen Mädchens, nicht wahr? —

Eduard. Ja, Ihro Excellenz!

Minister. Ich habe von ihnen gehört — — Sie nehmen sich seiner an?

Eduard. Er ist mein Freund!

Minister. Ihr Freund? — und ihre Schwester? —

Digitized by Google

Eduard. Er ist kein Böswicht — Leichtsinn — Leidenschaft — — Sie kennen das Herz — — schlecht ist er warhaftig nicht!

Minister (ernst.) Doch! doch!

Eduard. Ich kenne ihn, sein Herz ist gut — aber schwach. Er ist leidenschaftlich, ehrsüchtig! — Ich rede hier zu dem Vater, nicht zu dem Richter — lassen sie nicht das Gesetz über ihn entscheiden!

Minister. Der Vater darf hier nichts thun!

Eduard. Aber der Mensch! — Lassen sie nicht den Beleidigten großmüthiger seyn, als den Richter!

Minister. Auch ich bin beleidigt — sehr beleidigt — er hat mein Herz tief gekränkt!

Eduard. Verzeihen sie ihm! — — Noch läßt sich vieles unterdrücken; wird er der Schande preis gegeben; so ist er unwiderbringlich verloren!

Minister (ergreift gerührt und mit Wärme seine Hand.) Sie denken brav, junger Mann, sehr brav! — Ich liebte den Menschen so herzlich — nicht wahr, sie hätten das an mir nicht gethan?

Eduard. Gnädiger Herr!

Minister (drückt ihm die Hand.) Ich will sehen, was sich für ihn thun läßt! — Ich will mit dem Fürsten reden!

Eduard. Nehmen sie meinen wärmsten Dank!

Digitized by Google

Minister. Wir müssen näher mit einander bekannt werden; junger Mann!

(Geht Hand in Hand mit ihm ab.)

Fünfter Auftritt.

Rath Seltau.

(Er kommt durch eine Seitenthüre, ein Licht in der Hand. — Sein Gesicht ist todtenbleich; das Haar in wilder Verwirrung, die Weste aufgerissen u. s. w. Er schwankt langsam zum Tische und setzt das Licht nieder. Er blickt düster um sich her, und faßt sich dann mit der Hand an die Brust.) Beklommen, sehr beklommen! — — (Er setzt sich auf den Stuhl nieder) Es geht bald vorüber! — (Wirft den Kopf in die Hand) Zu der Reise muß sich ja jeder entschließen — — früher oder später, das gilt eins! (Er starrt düster vor sich hinaus, dann schaudert er zusammen) Freylich, was hinter dem schwarzen Vorhange lauscht — das weiß niemand. — Es ist ein unbekanntes Land, von dessen Gestade uns nur Grausen anweht! (Er springt rasch empor und starrt wild vor sich hin) Selbstmord! — — (Mit der Hand um sich fahrend, als stieße er etwas von sich) Weg! Weg! — Es sind Phantome eines erhitzten Bluts — der Traum eines Fieberkranken! — — (Er geht in eine andere Empfindung über) Lachen werden sie — (bitter das Gesicht verziehend) lachen! — lachen, weiter können sie ja

nichts! — Immerhin; ich höre es nicht mehr! — — (Langsam sich wieder niedersetzend nach einer Pause sehr düster) Ach der Tod ist doch bitter! —

Sechster Auftritt.

Louise. Der Rath.

Rath (wie er sie erblickt seufzt er schwer auf, und verbirgt das Gesicht.)

Louise (nähert sich ihm langsam.) Ludwig!

Rath (verharrt in seiner vorigen Stellung.)

Louise. Hast du keinen Blick für deine Louise?

Rath (blickt sie scheu und ängstlich an.)

Louise (sich abwendend.) O Gott!

Rath (steht auf und nähert sich ihr — er ergreift ihre Hand; erschüttert.) Louise!

Louise (schlägt das Auge in die Höhe.)

Rath. Beruhige dich! — Es ist bald vorüber! — — Nur noch eine bittere Stunde — dann sind wir am Ende.

Louise (lehnt sich an seinen Busen.) Ach, Ludwig!

Rath (umfaßt sie sanft — er blickt auf sie nieder, lange sieht er sie an, dann schlägt er das Auge in die Höhe.) O Gott, warum grade ihr? — Sie ist so gut — warum grade ihr dieß Schicksal! — Ich — ich hatte es verdient — mir ihren Theil! warum soll sie mit mir tragen!

Louise (blickt ihn zärtlich an.) Es schmerzt nicht!

Digitized by Google

Rath (überwältigt.) Louise!

Louise. Das Weib schuf die Natur für den Schmerz — Kümmere dich nicht um mich — wenn ich nur dich ruhig sehe! — Es kann ja alles besser werden!

Rath (düster.) Ja gewiß! gewiß!

Louise. Fasse Muth! — Ludwig, du hast Pflichten — heilige Pflichten! Pflichten für Weib und Kind. Erhalte dich uns!

Rath (geht von ihr weg und wendet das Gesicht ab.)

Louise. O es war ein seliger Augenblick, der Augenblick als ich mich Mutter fühlte — da rissen alle Bande zwischen der Welt und mir — dir allein gehörte Louise an, du wurdest meine Welt.

Rath. Louise! Louise!

Louise. An deinem Geburtstage wollte ich dich mit der frohen Nachricht überraschen — wollte am Morgen mit einem Kusse den glücklichen Gatten aus dem Schlummer wecken, und ihn Vater begrüßen — ach und ich hatte die Entdeckung einer so schrecklichen Minute aufbewahrt!

Rath (dumpf und in sich hinein.) Rächer, du bist fürchterlich!

Louise (umfaßt ihn — ängstlich.) Ludwig! du rollst die Augen so wild! — — Wird es denn nie wieder Ruhe werden?

Rath. Bald! Bald!

Digitized by Google

Louise. Mein Vater ist gut — gewiß das ist er; er verläßt dich nicht!

Rath. Das ist auch meine Hoffnung!

Louise. O Ludwig, jene Zeit wird wiederkehren, jene glückliche Zeit unserer Liebe — Auguste hat dir verziehen — vereint wollen wir in Zukunft leben — Sie sey meine Schwester!

Rath (tritt von einem unwillkürlichen Schauder ergriffen auf die Seite.) O Gott! ist es möglich, so erspare ihr diese Stunde!

Louise. Mach mich nicht traurig, Ludwig! Das Weib ergreift ja so gern den kleinsten Schimmer von Hoffnung — raube ihm mir nicht! — Die Zukunft enthält noch Freuden für uns — Ach Ludwig, gewiß wir werden noch glücklich seyn! —

Rath. Gewiß Louise! — wenn auch nicht hier — — doch einst — an einem andern Orte!

Louise (ohne den Sinn zu fassen.) Ich folge dir überall!

Rath (wendet sich einen Augenblick ab.) — — Nein Louise — du nicht! diesen Weg muß ich allein antreten!

Louise. Du könntest mich verlassen?

Rath. Vielleicht nur auf eine kurze Zeit! — Wir sehen uns bald wieder Louise! (Er sucht das Gesicht zu verbergen; — nach einer Pause fährt er gefaßter fort.) Wenn es ja anders kommen könnte, als ich es wünsche — wer wagt es die Zukunft zu ergründen — — wenn ich nicht zurückkehren

Digitized by Google

sollte — — (erschöpft) Du findest im Pulte meine letzten Anordnungen!

Louise (sieht ihn starr an, dann verbirgt sie plötzlich ihr Gesicht im Tuche.)

Rath (faßt sanft ihre Hand.) Du weinst Louise? — Nicht doch — — was wäre es denn auch? der Tod kann uns nicht trennen — wir selbst bleiben ja was wir sind!

Louise (weint heftig.)

Rath. Das Grab ist ja nicht der letzte Punct unsers Daseyns — unsere Liebe ist unsterblich, wie unser Geist! — —

Louise. Ludwig! Ludwig!

Rath. Umarme mich, Louise!

Louise (umarmt ihn heftig.)

Rath. Du zürnest nicht mehr mit mir; hast mir ganz vergeben? —

Louise. Ludwig, was machst du aus mir?

Rath. Diesen Kuß zur Versöhnung! (Er küßt sie; lange hänget er an ihrem Munde, endlich richtet er sich auf.) Nein! Nein! — — (In einer Art von Wildheit ausrufend) Nein, es ist nicht der letzte!!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Walter.

Walter (kommt eilig herein.) Ist sie hier? — (Sieht sich umher) O Gott — auch hier treffe ich sie nicht!

Rath.

Rath. Wem, alter Mann?

Walter. Meine Tochter! Meine Auguste!

Rath. Großer Gott! — (Dumpf) Was ist mit ihr?

Walter (blickt zum Himmel.) Das Schicksal wäre fürchterlich! — — (Zum Rathe) Du hast viel auf deiner Seele, Unglücklicher — und wenn noch dieses hinzu kommen könnte — — nein! nein! es gibt ja einen Gott! —

Louise. Reden sie doch!

Walter. Sie ist fort! Ich suche sie überall vergeblich!

Louise. Seyn sie ruhig, Vater!

Walter. Ich fürchte alles — ihr Leben hängt an seinem Glücke — sie denkt und empfindet nur für ihn.

Rath (schägt die Hände vor das Gesicht.)

Achter Auftritt.

Auguste. Die Vorigen.

Auguste (sie hat einen Mantel umgeworfen und eilt herein.)

Walter (auf sie zustürzend.) O Gott! Meine Tochter!

Louise. Da ist sie!

Rath. Auguste!

Walter (hält sie in den Armen.) Meine Auguste! — finde ich dich endlich!

Digitized by Google

Auguste. Lieber Vater!

Walter. Du hast mir viele Sorge gemacht!

Auguste. Nicht doch, Vater — ich bin so glücklich! — — (Geht auf den Rath zu) Ludwig! — — Ich wollte dich nicht wieder sehen — doch mußte ich noch einmahl dich sprechen! — Verzeih es mir!

Rath. Auguste!

Auguste. Ich mußte die Nachricht dir selbst bringen! — (Wirft sich ihm in die Arme) O Ludwig, ich bin jetzt so glücklich — so heiter!

Walter. Was hast du, Auguste!

Auguste. Reich mir deine Hand Louise! — Man wollte ihn dir entreißen? — — (Nimmt die Hand des Raths und legt sie in Louisens Hand) Hier hast du ihn wieder! — — er ist gerettet! (Steht zwischen beyden, und blickt mit heiterer Freude auf sie nieder.)

Neunter Auftritt.

Der Minister. Secretär Walter. Die Vorigen.

Eduard (eilt auf Auguste zu.) O meine gute Schwester!

Minister. Das ist sie? (Ergreift ihre Hand) Edles, edles Mädchen!

Auguste. Lieber Eduard!

Eduard. O was hast du gethan!

Digitized by Google

Walter. Rede doch Eduard!

Eduard. O mein Vater!

Miniſter. Sie bezeugte vor Gericht Seltaus Unſchuld — Ihre eigene Ehre gab ſie dahin, um die ſeinige zu retten.

Rath. Auguſte! Auguſte!

Louiſe (ſtürzt ihr in die Arme.) Edles großes Mädchen!

Walter. Meine gute Tochter! —

Auguſte. Wißt ihr denn ob es nicht Eigennutz war, der mich handeln ließ — ich liebte ihn. Was ich that, that ich mir ſelbſt!

Miniſter. Dieß Mädchen zu hintergehen — O Gott, wie war das möglich!

Auguſte. Ich gebe ihn dir wieder, Louiſe — gebe dir alles, das Heiligſte was ich beſaß — — und mit ihm zugleich alle meine Anſprüche! — Ich habe vollendet — — Ludwig! Du haſt mich ſehr glücklich gemacht — ich danke dir für alles — danke dir für deine Liebe — denn nicht wahr, ganz haſt du mich doch noch nicht vergeſſen? — (Umarmt und küßt ihn) Dieſer Kuß ſey mein letzter — zürne nicht auf mich, Louiſe! — — O jetzt iſt alles gut — — jetzt bin ich ganz glücklich! — — und einſt, wenn ich nicht mehr bin — (mit einem heitern Lächeln Louiſen und den Rath anblickend.) Nicht wahr — ihr denkt dann zuweilen an Auguſten?

Louiſe (an ihrer Bruſt.) Nein, du biſt kein ſterbliches Mädchen, Auguſte!

Digitized by Google

Rath (dem man während dieser Zeit eine zunehmende Schwäche anmerkte, für sich.) Es mußte so seyn! Ich widerstrebe nicht! — — Muth, Muth in dieser Stunde!

Auguste. Ludwig, nimmst du denn so wenig Antheil an der Freude deiner Auguste?

Rath (bey diesen Worten von einem Schauer ergriffen, gepreßt und ängstlich.) O nein! nein!

Auguste. Was ist dir Ludwig, du zitterst!

Rath (hält sich an einem Stuhle aufrecht.) Ein Schwindel! — Es geht vorüber!

Louise (sehr ängstlich.) Mein Gott!

Rath. Laßt nur — ich hoffe es wird sich geben! (Von Schwäche ergriffen, läßt er sich auf den Stuhl nieder.)

Auguste. Ludwig! — O Gott! —

(Alles versammelt sich ängstlich um ihn.)

Louise. Ein Arzt, um Gotteswillen!

Rath. Es ist zu spät!

Eduard (in fürchterlicher Beängstigung auf ihn zustürzend.) Zu spät?

Louise } um Eduard. } Gott! was ist das?
Auguste } } Bruder! Bruder!

Eduard. Rede Unglücklicher, was hast du gethan?

Rath (läßt den Kopf sinken und antwortet nicht.)

Eduard (streckt die Hand drohend gegen ihn aus — er will reden — dann blickt er zum Himmel —

Digitized by Google

endlich sagt er mit abgewandtem Gesichte:) Selbstmörder!!

(Alle stehen in schreckhafter Erstarrung.)

Walter. Rede — um Gottes willen — was ist es?

Eduard. Sehen sie ihn an — — Gift!!

Auguste (hebt die Hände gen Himmel, und sinkt bewußtlos ihrem Vater in die Arme.)

Louise (stößt einen Schrey aus und sinkt vor dem Rathe nieder.)

Eduard (stürzt von ihm weg und ringt die Hände.)

Walter. Hülfe!

Minister. Gott im Himmel!

(Eine lange fürchterliche Pause — der Rath breitet sprachlos die Arme aus.)

Eduard. Gott erbarme sich deiner!

(Er stürzt zur Thür.)

Rath. Bruder! verlaß diese nicht!

Eduard (faltet schmerzhaft die Hände und bleibt stehen.)

Louise (kommt zu sich: sie drückt gewaltsam die Hand aufs Herz und sagt ängstlich:) Luft! Luft! — — — Nein, nein — ich träumte ja nur! (Sieht sich langsam und ängstlich umher, dann erblickt sie den Rath, und erwacht auf einmahl zu vollem Bewußtseyn.) O mein Gott!

(Walter beschäftigt sich mit Augusten, die bewußtlos in seinen Armen hängt.)

Minister. Armes unglückliches Weib!

Digitized by Google

Louise (sieht starr auf den Boden, und wiederhohlt das Wort langsam und tiefsinnig.) Unglücklich!

Minister. Komm in meine Arme, trostlose Mutter! (Er hebt sie langsam zu sich empor.) Ich lebe ja noch — du hast einen Vater! — Wehe über deinen Mörder!

Rath. Fluchen sie mich nicht Vater! — (Er streckt die Hand nach ihm aus.)

Minister (wendet sich von ihm.) Dort erwarte Barmherzigkeit — ich kann nicht anders!

Rath. Ich habe schwer gebüßt — mit Todesangst mit Verzweiflung habe ich gekämpft — ich unterlag! — Stoßen sie meine Hände nicht zurück — — meine Minuten sind gezählt — in wenig Augenblicken stehe ich vor Gott! — — dort erwarte ich Gnade — Verzeihung Vater!

Minister (reicht ihm abgewandt die Hand.)

Rath. Er segne den Mörder seines Kindes — — mein ewiges Schicksal ist entschieden — dort wohnt ja die Liebe (seine Schwäche nimmt zu und er wird in gleichem Maße ruhiger.)

Louise (tiefsinnig und düster.) In's Grab, in's Grab, Vater!

Rath. Eduard, nimm dich ihrer an! — (Er sammelt sich.) Hört meine letzte Bitte! — Tritt zu mir Bruder — reich mir deine Hand!

Eduard (geht zu ihm; er hat das Gesicht in sein Tuch verhüllt — er reicht ihm die Hand.)

Rath. Du bist der Alte! — habe Dank! — — Ich habe dir wehe gethan — habe dich um

alles gebracht — vergilt es nicht, Eduard — verzeihe dem Unglücklichen!

Eduard (umarmt ihn.)

Rath. Weine nicht — du bist ein Mann — sey stark Bruder! — — Ich lege das Schicksal dieser beyden in deine Hände; sey ihr Vater, wenn ich nicht mehr bin — ich habe dich lieb gehabt — sehr lieb — dir übergebe ich mein heiligstes Vermächtniß — übergebe dir das Kostbarste was ich besaß — — Louise hat Seelenstärke — sie wird meinen Verlust ertragen lernen — tröste sie — — deine Schwester — — (er blickt auf Augusten und sagt mit gebrochener Stimme) bring ihr meinen Kuß — ich sehe sie bald wieder!

Walter (will reden — er drückt die Hand auf sein Herz und blickt auf den Rath.)

Rath (zu Walter.) Dir alter Vater kann ich nichts sagen — — Erwarte Trost vom Himmel — — vergeben kannst du mir nicht!

Walter (streckt gerührt die Hand nach ihm aus.) Stirb ruhig!

Rath. Auch du! (Breitet die Arme gen Himmel) Du winkst mir Vergebung zu durch den Mund des Greises! — — Ich danke dir für diesen Augenblick! — — (Zu den Minister) Vater, an sie verweise ich diese — bezahlen sie meine Schuld — — ich war es der sie unglücklich machte — Seyn sie ihr Freund! — Eduard ist ein braver Jüngling, er kann dem Lande brauch-

bar werden — ſchenken ſie ihm dem Staate — er wird ſein nützlichſter Bürger ſeyn!

Miniſter (umarmt Eduard.)

Auguſte (hat indeß die Augen aufgeſchlagen — ſie redet nicht und iſt wie eine Träumende.)

Rath. Dieſen beyden vermag ich nichts zu ſagen — — Eduard du bleibſt ihnen!

Eduard. Wahrhaftig!

Rath. Ich bin erſchöpft und matt — das Reden fällt mir ſchwer! — — Mein Herz wird ruhiger! — — Mein Tod iſt leicht! — — Noch einen Wunſch (zum Miniſter) bitten ſie den Fürſten um Vergebung — Gott ſegne den Fürſten! (Er lehnt ſich erſchöpft zurück.)

Louiſe (ſtürzt zu ihm und umklammert ihn feſt.)

Rath (ſich aufrichtend.) Lebt wohl, meine Lieben — — Gott ſchenke euch Troſt! (Auf Auguſten deutend) Führt die Unglückliche zu mir — — in ihren Armen laßt mich ſterben!

Auguſte (deutet mit der Hand.)

Walter (führt ſie zu dem Rathe.)

Rath (umfaßt Louiſen und Auguſten mit beyden Armen.)

Miniſter (umfaßt Eduard.) Mein Sohn! Mein Sohn!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google